



Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 123

Sonntag, 28. Mai 1932

39. Jahrgang

Justiz unterm Hakenkreuz

Reichsflagge darf nicht gezeigt werden!

Richter verhöhnen die Republik

Eine rechtsstehende Korrespondenz verbreitet die nachfolgende aufreizende Meldung aus der mecklenburgischen Kleinstadt Dömitz:

Bei einem nationalen Treffen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und des Stahlhelms kam es am 12. Juli v. J. in Dömitz zu einem Flaggen-Zwischenfall, der jetzt vor dem Dömitzer Amtsgericht sein gerichtliches Nachspiel hatte. Der Reichsbannerangehörige Klatt hatte aus dem Fenster seiner Wohnung, die in der Nähe des S.L.-Lokals lag, drei Reichsbannerfahnen herausgehängt.

Diese Flaggenhijung hielt man auf Seiten der Gegner für eine Provokation, und es kam alsbald zu Ausschreitungen. Mehrere S.L.-Leute warfen die Fenster der Klattschen Wohnung ein und rissen die Fahnen herunter.

Der Bierverleger Karl Köhn jun. aus Dömitz, der sich unter den S.L.-Leuten befand, hatte wegen Vergehens gegen das Republiksschutzgesetz einen Strafbefehl von einem Monat Gefängnis erhalten. Hiergegen legte er Einspruch ein. Das Urteil des Amtsgerichts lautete gegen den Angeklagten auf 30 Mark Geldstrafe an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 3 Tagen. In der Begründung wurde darauf hingewiesen, daß Köhn zum Veruntreuen der Fahnen eine Leiter zur Verfügung gestellt habe; er habe sich somit strafbar gemacht. Doch auch der als Zeuge vernommene Reichsbannerangehörige Klatt habe durch sein provokatisches Verhalten sich gegen das Republiksschutzgesetz vergangen.

Wir sind von unsern republikanischen Gerichten allerlei gemöhnt; dieses Urteil aber ist einfach nicht mehr ernst zu nehmen. Da ist nur noch der alte Satz am Platze: „Das leht dem Ja die Krone auf.“

Wenn Staatsfeinde gegen die Republik demonstrieren, und ein staatsstreuer Republikaner beweist durch das Zeigen der Reichsfarben, daß es auch noch Männer gibt, die der Republik die Treue halten, dann hat er sich gegen das Gesetz vergangen. Denn das Republiksschutzgesetz ist natürlich nur zum Schutz der Feinde der Republik erlassen. Republikaner müssen überhaupt bestraft werden; denn schon ihre Existenz ist ja eine Provokation der patriotischen Nazis.

Wenn der Herr Amtsrichter von Dömitz einigermassen konsequent ist, dann muß er sofort alle Schutzpolizisten verhaften lassen. Denn diese Leute, die noch so herausfor-

bernd mit Waffen herumlaufen, stellen doch eine dauernde, unerhörte Provokation der gesamten Verbrecherwelt dar!

Über die Sache hat doch auch ihre sehr ernste und bittere Seite. Kann man sich irgendein Land in der Welt vorstellen, wo die Schändung der Nationalfarben mit einer lumpigen Geldstrafe von 30 RM. geahndet wird! Es soll mal einer probieren, das amerikanische Sternbanner anzufassen, oder den Union Jack, die französische Tricolore oder das Sowjetbanner in Moskau — in jedem Land, das etwas auf sich hält, würde ein solcher Vubenzug streng geahndet. — Nur die gute deutsche Republik, die läßt sich alles gefallen!

Man brauchte nur einmal am letzten Sonntag nach Eutin zu schauen, wo die Republikaner des ganzen Landesteils versammelt waren. Die ganze Stadt voll Hakenkreuzfahnen. War das vielleicht keine Provokation? — Aber das Republiksschutzgesetz wird eben nur gegen Republikaner angewandt.

Von den Badeorten, wo die Bourgeoisie mit Hakenkreuzfahnen die Natur verunziert, gar nicht zu reden. In Travemünde hat der Lübecker Senat ja nun endlich eingegriffen, allerdings erst nachdem mehrere Hamburger Stammgäste erklärt hatten, wenn die Hakenkreuzerei nicht aufhöre, dann hätte Travemünde sie zum letztenmal gesehen.

Auch da hat man's noch erst mit gutem Zureden versucht. Erst nachdem die Strand-Nazis, zwei bei einem von der Republik erhaltenen Verband beschäftigte Flieger, sich jeder Herrunft unzugänglich zeigten, erging der Erlass, der das Wissen von Parteifahnen am Strande für die Sommerzeit allgemein verbietet.

Doch um auf den Begriff „provokierendes Flaggen“ zurückzukommen: Kann man sich eine frechere Provokation denken als die 3 Meter lange Hakenkreuzfahne am braunen Haus, einen Tag nach der offiziellen Schließung dieser Kohnbakerne? — Wenn die Lübecker Polizei sich dadurch nicht provoziert fühlte, die Lübecker Arbeiterschaft betrachtet es als Provokation und bittet einen hohen Senat, hiervon Kenntnis zu nehmen.

Heinrich Hertner

Der Altmeister der „Kathedersozialisten“

Im Alter von 69 Jahren ist am Freitag der Berliner Nationalökonom Heinrich Hertner gestorben.

Hertner gehörte als Schüler von Knapp und Brentano zu den Professoren der Nationalökonomie, die vom Beginn ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit an durch ihre positive Stellung zur sozialen Reform auch engere Beziehungen zur deutschen Arbeiterchaft gehabt haben. Verhältnismäßig jung wurde Hertner, der als Sohn eines Maschinenfabrikanten in Reichenberg in Böhmen Einblicke in die Praxis der Industriearbeit gewonnen hatte, nach Beendigung seiner Studien zum ordentlichen Professor an der Technischen Hochschule in Karlsruhe berufen. In die Zeit seiner dortigen Lehrtätigkeit fällt die Veröffentlichung seines damals bahnbrechenden Buches über die „Arbeiterfrage“. Damals, im Jahre 1894, war es für die bürgerliche Wissenschaft noch eine Tat, daß ein Gelehrter in einem Buche über die Arbeiterfrage nicht nur die große Bedeutung der Sozialpolitik für den wirtschaftlichen Fortschritt würdigte, sondern daß er auch der modernen Arbeiterbewegung, im besonderen der Gewerkschaftsbewegung, eine gerechte Würdigung zuteil werden ließ. Das Buch, das eine groß angelegte Uebersicht über die Tatsachen und Probleme der modernen Sozialpolitik enthielt, erlebte viele Auflagen von wachsendem Umfang und viele Uebersetzungen in fremde Sprachen. Es war kein Werk, das aus der Geistesrichtung der Arbeiterbewegung selbst stammte, aber ein Werk, das dazu beitrug, weiteren bürgerlichen Kreisen, vor allen Dingen Studenten, den Sinn der modernen Arbeiterbewegung und der modernen Sozialpolitik näherzubringen. Es war in jener Zeit nur selbstverständlich, daß ein sozialpolitisch positiver Geist, wie es Hertner damals war, auch eine hervorragende Rolle in dem Verein für Sozialpolitik führte. Der akademische Weg Hertners hatte über die Universität Zürich und die Technische Hochschule in Charlottenburg im Jahre 1913 zur Nachfolge auf dem Lehrstuhl Gustav Schmollers an der Universität Berlin geführt. Und wie an der Universität, so wurde Hertner auch Nachfolger Schmollers im Vorsitz des Vereins für Sozialpolitik, den er von 1917 bis 1929 innehatte.

Leider hat der Verein für Sozialpolitik unter Hertner die Entwicklung von der positiven sozialpolitischen Einstellung zu einem programmlosen, allgemein sozialwissenschaftlichen Gelehrtenverein vollendet. Wie überhaupt gerade diejenigen, die die Verdienste Hertners um die Sozialwissenschaft und die Sozialreform zu würdigen wissen, mit Bedauern feststellen müssen, daß er in der Nachkriegszeit, obwohl fest auf dem demokratisch-republikanischen Boden stehend, für die moderne Ausgestaltung der Sozialpolitik nicht mehr das volle Verständnis gehabt hat. Als Hertner im Jahre 1922 mit zwei öffentlich stark diskutierten Aufsätzen über die wirtschaftlichen Grenzen der Sozialpolitik hervortrat, waren es nicht so sehr die von der Einstellung der Arbeiterbewegung abweichenden Auffassungen, die Befremden erregten. Vielmehr war es die ungewöhnliche Wahl der Zeitschrift der reaktionären Arbeitgeberverbände als Ort der Publikation. Ge ad durch die Wahl dieser Plattform entstand der Eindruck, daß der alte Vorkämpfer der sozialen Reform nicht nur wissenschaftliche Bedenken vorzubringen hätte, sondern auch einen persönlichen Frontwechsel vollzogen hätte.

Hertners Betätigung im letzten Jahrzehnt war eine sehr vielfältige. Neben der akademischen Lehrtätigkeit war er seit 1920 von der Reichsregierung zum Mitglied des Vorkläufigen Reichswirtschaftsrates berufen, dessen sozialpolitischem Ausschuss er angehörte. Weiter widmete er sich mit großer Hingabe der Durch-

So was regiert in Oesterreich

1918 Italiener / 1932 österreichischer Minister / Inzwischen wegen Antreue verfolgt

Wien, 27. Mai (Fig. Bericht)

Die halbfaschistische Regierung Dollfuß stellte sich am Freitag dem österreichischen Nationalrat vor. Ihr erstes Auftritten endete mit einer gewaltigen Blamage jener bürgerlichen Politiker, denen diese Regierung zu verdanken ist.

Im Anschluß an eine farblose und nichtsagende Regierungserklärung des neuen Bundeskanzlers Dollfuß hielt Dr. Otto Bauer im Namen der Sozialdemokratischen Partei vernichtende Abrechnung mit dieser Verzwweiflungsregierung der Rechtsradikalen. Besonders Bauers Enthüllungen über den neuen Heimwehrminister dieser Regierung, den Tiroler faschistischen Jakoncig, machten auf das Haus einen niederschmetternden Eindruck. Bauer teilte nämlich mit, daß dieser Dr. Jakoncig nach dem Amtsturz im Jahre 1918 sich als italienischer Staatsbürger bekannte und auch die italienische Staatsbürgerschaft erworben habe. Erst später, nachdem er durch eine dunkle Angelegenheit Italien verlassen mußte, habe er sich um die Staatsbürgerschaft in Oesterreich beworben, diese aber auf einem völlig ungesetzlichen Wege erlangt, sodas mit Recht daran gezweifelt wird, ob dieser österreichische Minister überhaupt österreichischer Staatsbürger ist. Darüber hinaus teilte Bauer dem

Parlament mit, daß gegen diesen Heimwehrminister beim Innsbrucker Strafgericht ein Strafverfahren wegen einer sehr unsauberen Angelegenheit im Gange ist. Bauer beantragte daher die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses, der sich sofort mit den schweren Anschuldigungen gegen diesen Heimwehrminister zu befassen hätte. Vor diesem Ausschuss verpochte Bauer auch mehrere Mitteilungen über den Innsbrucker Strafakt zu machen.

Die bürgerlichen Parteien waren durch die Mitteilungen Dr. Bauers, der der neuen Regierung namens der Sozialdemokraten allerhöchsten Kampf ansagte und einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung einbrachte, sichtlich konsterniert. Unter dem Eindruck dieser Niederlage standen auch die Reden der bürgerlichen Sprecher zu der Regierungserklärung, die es kaum wagten, zu Bauers Enthüllungen Stellung zu nehmen. — Der Nationalrat tritt am Dienstag wieder zusammen.

Wie der Wiener Korrespondent des „Soz. PresseDienst“ erfährt, wird der österreichische Heimwehrminister beschuldigt, als Anwalt eine Konkursmasse, zu deren Verwaltung er eingesetzt war, veruntrent zu haben.

Schwere Straßenkrawalle in Köln

Köln, 28. Mai (Radio)

In verschiedenen Teilen der Stadt kam es am Freitagabend zu mehreren schweren Straßenkrawallen. Die Kommunisten wollten Demonstrationen zugeben, gegen die jedoch die Polizei einschritt, wobei sie von der Schutzwaffe Gebrauch machen mußte. In Ralf wurden drei Personen durch Schüsse verletzt. Zwei davon mußten ins Krankenhaus gebracht werden, weil Lebensgefahr besteht. In den Abendstunden kam es zu neuen Ansammlungen. Dabei wurden zahlreiche Schaufenster zerschlagen. In Glabbach-Rheydt veranstalteten am Freitag nachmittag verschiedene Erwerbslosenstrupp Kundgebungen, die zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten führten. Zwei Kommunisten wurden durch Revolvergeschüsse verletzt, einer davon lebensgefährlich. Unter den Verhafteten befindet sich auch der kommunistische Landtagsabgeordnete Franken. Nach seiner Einlieferung ins Postgefängnis unternahm er einen Fluchtversuch. Er konnte jedoch wieder festgenommen werden.

führung der Begabtenprüfungen für diejenigen jungen Menschen, die, zum Teil aus der Arbeiterschaft kommend, zum Studium der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften ohne Reifezeugnis an der Universität zugelassen wurden.

Berkner ist nie ein Sozialist gewesen, er hat immer den Kapitalismus als wirtschaftliche Grundlage bejaht. Die Arbeiterschaft hat mit Bedauern den alten Berkner im letzten Jahrzehnt oft als den Kronzeugen ihrer Gegner aufmarschieren sehen, aber das hindert uns nicht, das Andenken an den jungen Vorkämpfer der sozialen Reform, das Andenken an den vornehmen Menschen und das Andenken an den akademischen Lehrer, der den neuen deutschen Staat stets bejaht hat, an seinem Grabe zu würdigen.

Sozialversicherung in Not

Allein bei der Invalidenversicherung monatlich 28 Millionen Defizit
Berlin, 28. Mai (Radio)

Die schwierige Lage der deutschen Sozialversicherung wurde im sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags am Freitag durch Ministerialdirektor Grieser rückhaltlos dargestellt.

In der Invalidenversicherung beträgt das monatliche Aufkommen an Beiträgen nur noch 51 Millionen gegen 70 im Vorjahr und die gegenwärtige Einnahme kann nicht mehr als Jahresdurchschnitt für 1932 angesehen werden. Die Ausgaben für Renten sind gestiegen und zur Zeit ergibt sich pro Monat ein Fehlbetrag von 28 Millionen. Die Knappschaftsversicherung, bei der im Jahre 1929 ein Prozent Beitrag aus der Lohnsumme 15 Millionen erbrachte, hat heute nur noch 6 Millionen Einnahme, weil die Zahl der Vergleute von 1925 bis heute von 730 000 auf 430 000 zurückgegangen ist.

Die Ungefalltenversicherung verzeichnet einen monatlichen Rückgang an Beitragseinnahmen von fünf Millionen. Dagegen sind auch in dieser Versicherung die Pensionen nach Zahl und Wert gestiegen.

Schwierig ist auch die Lage der Unfallversicherung. Im Baugewerbe sind 85 Prozent der Arbeiter erwerbslos, ein Zeichen, wie auch in der Unfallversicherung die Beitragseinnahmen enorm gesunken sind.

In der Krankenversicherung sind die Einnahmen, die 1929 noch 23 Milliarden betrugen, auf 1,6 Milliarden zurückgegangen. Auf die Frage, wie es mit den Plänen zur Neugestaltung der Sozialversicherung steht, erwiderte Grieser, solche Pläne lägen zur Stunde noch nicht vor.

Der Neuhorfer Bürgermeister-Scandal

Neuhorf, 28. Mai

In den Morgenblättern, die in den letzten Tagen über Bürgermeister Walkers Vernehmung vor dem von der Staatslegislatur eingesetzten höchsten Untersuchungsausschuss mit großer Aufmerksamkeit berichteten, werden Walkers Aussagen über die ihm von verschiedenen Seiten gemachten Geldgeschenke im Gesamtbetrag von einer Viertel Million Dollar an Herzog kritisch behandelt. „Der alte Erbkönig“ schreibt in einem Leitartikel, Walkers Erklärungen über seine Geldangelegenheiten müßten selbst seinen unentwegten Bewunderern allzu viel Leichtgläubigkeit zu: die demografische „Wimes“ nennt Walkers Erklärungen nicht schmeichelhaft, sie lassen ihn in einem höchst sonderbaren Licht erscheinen.

Die Tschekoslowakei räumt mit den Faschisten auf

Verbindung der Deutschen mit Hitler erwiesen

Prag, 26. Mai (Eig. Bericht)

Die Regierung hat die Bezirks- und Polizeiamter angewiesen, die illegalen Organisationen der tschechischen faschistischen Jugendmannschaften unverzüglich aufzulösen.

Auf Grund dieser Anweisung wurden in den Büros der tschechischen Belegschaft und bei den Faschistenführern in Prag Hausdurchsuchungen vorgenommen. Das beschlagnahmte Material ist so umfangreich, daß es auf einem Lastkahn zur Polizeidirektion transportiert werden mußte. Zahlreiche höhere Staatsbeamte sind als Faschisten kompromittiert. Viele Personen, darunter der Bruder des ehemaligen Generals Hajda, wurden verhaftet. Gegen die Faschistenführer wurde Strafklage erhoben, da festgestellt ist,

Preußen und die polnischen Landarbeiter

Ein toller Nazi-Schwindel

Und die empörende Wahrheit

Die nationalsozialistische Fraktion hatte im Preussischen Landtag einen demagogischen Antrag eingebracht, mit dem sie auf dem Lande zu agitieren gedenkt. Sie hat beantragt, das preussische Staatsministerium durch Beschluß des Landtags anzuweisen, die östlichen Landesgrenzen gegen den Zuzug der polnischen Industrie- und Landarbeiter zu sperren. Als Begründung wird angeführt, daß die preussische Staatsregierung trotz der Arbeitslosigkeit in Deutschland Arbeitskräfte aus den östlichen Nachbarstaaten, insbesondere aus Polen, nach Preußen hereinlasse.

Mit diesem Antrag soll der Eindruck erweckt werden, daß die preussische Staatsregierung daran Schuld sei, daß vor allem in Ostpreußen polnische Wanderarbeiter beschäftigt werden, während deutsche Landarbeiter arbeitslos sind. Die preussische Staatsregierung hat in einer amtlichen Erklärung sofort darauf hingewiesen,

daß es gerade die preussische Staatsregierung ist, die ununterbrochen im Reichsrat die weitere Zulassung polnischer Wanderarbeiter bekämpft hat und zwar mit dem Erfolg, daß das Kontingent sehr stark herabgedrückt worden ist.

Ueber diese amtliche Erwiderung hinaus muß die nationalsozialistische Demagogie noch etwas deutlicher beleuchtet werden. Es ist vor allem der von den Nationalsozialisten bis aufs Messer bekämpfte Deutsche Landarbeiterverband gewesen, der aufs schärfste gegen die Zulassung polnischer Wanderarbeiter Front gemacht hat, während die den Nationalsozialisten nahestehenden Großgrundbesitzer deutsche Arbeiter aus Lohn und Brot geworfen haben, um polnische Wanderarbeiter zu beschäftigen. Es ist noch nicht so lange her, daß eine Schandliste von Großgrundbesitzern veröffentlicht wurde, die gegen die Interessen der deutschen Arbeiterschaft verstoßen und damit bewiesen haben, wie es um ihre nationale Gesinnung in Wahrheit bestellt ist. Aus dieser Liste heben wir die folgenden Fälle noch einmal hervor:

Die fürstliche Gutsverwaltung Baumgarten in Mecklenburg entließ 16 deutsche Landarbeiter und stellte dafür polnische Wanderarbeiter ein.

Die Gutsverwaltung Alt-Mellenthin entließ 14 deutsche Arbeiter wegen angeblichen Arbeitsmangels, aber wenige Tage vorher hatte sie 44 polnische Wanderarbeiter eingestellt.

Der Rittergutsbesitzer von der Ofen Schloß Penkun in Pommern entließ sieben deutsche Arbeiter und stellte dafür 28 ausländische Wanderarbeiter ein.

Die Gutsbesitzerin Hella von Zieten in Radewitz in Pommern entließ fünf deutsche Arbeiter, um 17 polnische Arbeiter einzustellen.

Am trassiesten war

der Fall des Generals Hell

auf dem Gute Groß-Grieben. Eine Kommission des ostpreussischen Landarbeiterverbandes stellte fest, daß der General Hell, der Landesverbandsvorsitzende der Deutschen Nationalen Volkspartei, 90 polnische Wanderarbeiter widerrechtlich beschäftigte. Während des Besuches der Kommission auf dem Gute ließ sich der General nicht blicken. Seine Frau aber hatte die illegalen polnischen Arbeiter in einer nahegelegenen Waldung versteckt.

daß ihre Stoßtruppe in Südböhmen Handgranatenübungen veranstaltet haben. Der Ergeneral Hajda wird ebenfalls vor Gericht gestellt, da erwiesen ist, daß er mit Hitlers Vertrauensmann, dem Fabrikanten Schmidt-Münzberg, in Verbindung stand.

In 30 Provinzialstädten, wo auch Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden, konnte ebenfalls viel belastendes Material beschlagnahmt werden.

Staatspartei niedergeschlagen

Chemnitz, 27. Mai (Radio)

Der Vizepräsident des Sächsischen Landtages, der Staatspartei Breitschneider wurde am Donnerstag, als er von einer Landtagsführung aus Dresden nach Chemnitz zurückkehrte, von bisher noch unbekanntenen Personen überfallen. Als Breitschneider gerade im Begriff stand, die Haustür zu seiner Wohnung zu öffnen, wurde er von zwei Personen niedergeschlagen. Die Kommissen ergriffen dann die Flucht.

Jetzt schon in Tirol

Wien, 28. Mai (Radio)

In Hötting, einem Vorort von Innsbruck, kam es in einer nationalsozialistischen Versammlung zu einer wilden Schlägerei mit Parteigeiern. Die Gendarmerie mußte mit gezogenen Bajonetten vorgehen und den Platz vor dem Gasthaus, wo es ebenfalls zu Zusammenstößen kam, absperren. Die Rettungsmannschaften lieferten 32 Verletzte in das Krankenhaus ein. Die Rettungswagen wurden von der erregten Menge angegriffen und beschädigt. Zur Wiederherstellung der Ruhe mußten zwei Kompanien Militär ankommandiert werden.

Es wurde festgestellt, daß auf den meisten Gütern illegal polnische Wanderarbeiter beschäftigt wurden, daß ein geheimes Nachrichtennetz zwischen den Gütern bestand, mit dessen Hilfe die Großgrundbesitzer einander warnten, damit sie bei Nachforschungen ihre illegalen Arbeiter rechtzeitig verstecken könnten. Die Gerichte in Ostpreußen haben ertrappte Großgrundbesitzer mit so lächerlich geringen Geldstrafen bedacht, daß diese Strafen fast wie eine Prämie wirken.

Der Fall aber, der die nationalsozialistische Demagogie auf das deutlichste entlarvt, ist der Fall des Fideikomiß-Besizers, Walter von Corswand, Spitzenkandidat der Nationalsozialisten in Pommern und Mitglied der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion. Dieser Nationalsozialist beschäftigte zahlreiche polnische Wanderarbeiter. Als er im Pommerschen Provinziallandtag darauf gestellt wurde, gab er es ohne weiteres zu, er begründete seine „nationale“ Haltung damit, daß die polnischen Wanderarbeiter eben billiger seien!

Wenn die Nationalsozialisten mit ihrem Antrag bei den Landarbeitern agitieren wollen, wird ihnen zuminderten in Ostpreußen ein schallendes Hohngelächter entgegenzuschlagen.

Amlich wird zu dem demagogischen Nazi-Antrag mitgeteilt:

Abgesehen von der staatsrechtlichen Seite der Angelegenheit, von der Tatsache nämlich, daß die verlangte Sperrung der Grenze gegen ausländischen Zuzug von Land- und Industriearbeitern Reichsweite ist, ist dazu folgendes zu sagen: Gerade die preussische Staatsregierung ist es, die seit der Staatsumwälzung im Reichsrat ununterbrochen auf das intensivste die weitere Zulassung von polnischen Wanderarbeitern bekämpft hat, weil nach ihrer Ansicht — wie auch durch die Berichte deutscher Arbeitsämter praktisch als zureichend erwiesen worden ist — der Gesamtbedarf an Saisonarbeitern für sämtliche vorkommenden Arbeiten aus der Zahl der zur Verfügung stehenden deutschen Arbeitslosen gedeckt werden kann. Vor dem Kriege hatten wir in Deutschland noch rund 433 000 Wanderarbeiter zumeist polnischer Nationalität, davon in Preußen allein 325 000. Gegen den außerordentlichen starken Widerstand des Großgrundbesitzes und gegen die schwersten Angriffe aus landwirtschaftlichen Arbeitgeberkreisen — also gerade derjenigen ostpreussischen Kreise, die heute den Nationalsozialisten zum großen Teil sehr nahe stehen — hat die preussische Staatsregierung in zäher Arbeit Jahr für Jahr eine allmähliche Herabdrückung des vom Reichsrat zu beschließenden Kontingents für die Zulassung an ausländischen Wanderarbeitern durchgesetzt. 1929 betrug das Kontingent immer noch 110 000, 1931 nur noch 50 000. Für 1931 war die preussische Staatsregierung ausdrücklich für vollständige Streichung des Kontingents eingetreten, ohne sich jedoch durchsetzen zu können. Vermutlich wird sich jedoch der Erfolg im Jahre 1932 auswirken, so daß außer den bereits Eingebürgerten ausländische Wanderarbeiter in der deutschen Landwirtschaft nicht mehr beschäftigt werden.

Was endlich die Industriearbeiter betrifft, so ist die Zahl der mit Arbeitsbefreiungsschein in Deutschland noch lebenden ausländischen Arbeiter sehr gering und spielt innerhalb des gesamten deutschen Arbeitsproblems gar keine Rolle. Bemerkenswert sei nur noch, daß 50 Prozent der überhaupt noch in Frage kommenden deutschstämmigen und der Rest größtenteils mit deutschen Frauen verheiratet ist.

Pension unfürzbar

Ein aufsehenerregendes Urteil des Landesarbeitsgerichts

In einem für die gesamte Arbeiterschaft überaus wichtigen Prozeß ist jetzt vom Landesarbeitsgericht unter Vorsitz von Landgerichtsrat Franke das Urteil ergangen und als endgültig erklärt worden.

Nach 52jähriger Dienstzeit war ein Angestellter eines großen Unternehmens zu Ende des Jahres 1929 pensioniert worden, und die Firma hatte ihm „ein monatliches Ruhegehalt von 300 Mark abzüglich der jeweiligen Steuern bis an sein Lebensende“ garantiert. Diese Beträge wurden auch pünktlich ausbezahlt, bis mit Ablauf des vorigen Jahres die Notverordnungen über die Gehalts- und Lohnkürzungen herauskamen. Von diesem Zeitpunkt ab wurde die Pension des alten Angestellten um 50 Mark gekürzt, der sich jedoch nicht damit einverstanden erklärte, den Klageweg beschritt und auch mit seiner Forderung in erster Instanz durchdrang. Im Berufungsverfahren nahm der Senat denselben Standpunkt ein und hat in seiner Urteilsbegründung wichtige prinzipielle Feststellungen getroffen, die für pensionierte Angestellte von großer Bedeutung sind.

Das Gericht sprach aus, daß sich die Firma bei Abschluß des Pensionierungsvertrages wohl bewußt gewesen sein muß, welchen Wandlungen das Wirtschaftsleben unterworfen ist und hat trotzdem die Höhe der Pension von keinerlei Bedingungen abhängig gemacht. Eine nachträgliche Revision wäre somit als unstattbar in Anbetracht des klaren Vertragswortlautes anzusehen und unbedingt abzulehnen. Die ins Treffen geführten Notverordnungen erfassen im übrigen in ihrem Wortlaut nicht mit einer einzigen Silbe Pensionsversprechen. Eine Ausnahme könnte eventuell gemacht werden, wenn durch die Weiterzahlung der Pension die Existenz der Firma gefährdet wäre, ein Fall, der jedoch hier nicht zutrifft.

Zusammenfassend führte das Gericht aus, daß die Frage, ob eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des Betriebes unter Berücksichtigung der in der Notverordnung vorgesehenen Gehaltskürzungen eine Kürzung der Pensionen rechtfertigt, mit einem „Nein“ zu beantworten ist. Pensionäre mit eindeutigen Wertungen können also trotz sonstiger Abbaumaßnahmen mit der vollen Auszahlung der ihnen feinerzeit garantierten Beträge rechnen.

Landesversicherungsanstalt Thüringen

kündigt allen Angestellten

Weimar, 28. Mai (Radio)

Die Leitung der Thüringischen Landesversicherungsanstalt Weimar hat verfügt, daß sämtlichen Angestellten und Arbeitern am 1. Juni gekündigt werden soll. Begründet wird diese Maßnahme mit der finanziellen Lage der Anstalt, außerdem mit Rücksicht auf kommende Notverordnungen.

Nazi-Terror und kein Ende

Braunschweiger SA

randaliert trotz Verbot

Polizei darf nicht eingreifen

Braunschweig, 27. Mai (Radio)

Am Freitag vor die angeblich aufgelöste SA wieder unter dem Namen SA in Stärke von etwa 100 Mann vor das Volkshausgebäude, um Niederstufen auf die Redaktions- und Seiten auf Hitler auszufragen. Dann führten sie in die Nachbarstraßen, um Schlägerei zu veranstalten. Der sozialdemokratische Oberbürgermeister der Söhne, der zufällig des Weges kam, wurde ebenfalls angegriffen und mit Niederstufen empfangen. Ein Gewerkschaftsbeamter wurde vor dem nationalsozialistischen Festzelt in Gegenwart eines Polizeibeamten mißhandelt.

Als das Ueberfallkommando eintraf, verzog sich die Menge, um in anderen Straßen weiter zu demonstrieren.

Die Polizeibeamten wagten nicht, die Namen der jugendlichen Angehörigen festzustellen, da sie offensichtlich eine Polizeiregierung durch Klagen fürchteten.

Ein Gewerkschaftsbeamter wurde wegen seines Aussehens Verdacht in Gegenwart eines Polizeibeamten beleidigt und beschimpft. Als der Redakteur dringend die Hilfe des Polizeibeamten verlangte, wurde ihm gemeldet, er könne erst wegen Verdrüßlichmachung festgenommen werden. Beschwerden über das Verhalten der Polizeibeamten sind eingereicht worden.

Sozialdemokratischer Diskussionsredner landföhrlich zugerichtet

Eilenach, 27. Mai (Radio)

Am Donnerstagabend kam es in Dietlaf (Hörs) zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten. Der Zusammenstoß war von den Nationalsozialisten systematisch organisiert. Er



Copyright 1932 by Der Bücherkreis G.m.b.H. Berlin SW 61

Hans Hus / Der letzte Tag

48. Fortsetzung

Aus dem Bildnis eines Todgeweihten wird Zug um Zug das Bildnis eines Ewiglebenden. Das Konterfei eines Schwertumgürteten Cherubs, der in Gestalt und Gesicht die Runen der Ewigkeit trägt.

Flammen gehen von diesem Engel aus, feurige Flammen umsprühen ihn. Er selber ist Flamme und sein Auge so leuchtend, so strahlend, als sei er als Gottes Auge an das Ende der Zeiten gesetzt und scheidet Wert und Unwert.

Kein Zweifel, dies Bild an der „Zweihl“ ist das Bild eines Meisters. Es ist das beste, das Schreiner jemals in die Welt gesetzt hat. Denn es ist nicht dem Verstand des Malers entsprungen, sondern seinem aufgebrochenen, überquellenden Herzen.

XXVIII

An der Veltlinger Torburg mit ihren sechs Porten hat sich der Vorlauf des Volks im mittleren Durchlaß verfestigt und drängt nun, von den Nachfolgenden vorwärts gestoßen, mit solcher Wucht über den Stadtgraben, daß die alte Zugbrücke in den rostigen Ketten wankt und schwankt wie ein schweres leutbeladenes Marktboot im mätzlichen Föhn.

Der Vor-Weibel an seiner Luke kriegt's mit der Angst zu tun und schreit in den wirrenden Klumpen hinunter:

„Selbst! Die Brücke wird brechen!“

Hans Hagen, der Vogt, im Steigbügel seines Rappens sich hebend, erfährt die Gefahr. Die Hand mit dem Befehlsstab hochhebend, kommandiert er schon in der Sekunde darauf lautstimmig den nächsten Trupp Stadtwappner heran. Die rennen eiligen Schritts aus dem Glibd, stoßen quer durch den tobenden Quirl, riegeln, noch leuchtend vom Lauf, in vierfacher Reihe die Zugänge ab und lassen alles, was hinterher kommt, nur noch truppweise durchs Tor und über die Brücke.

Dadurch gibt es ein Stocken. Die Prozession des Todes steht für eine Weile still.

Viele sind froh über die Pause. Die Teufel, die Hus umringen, schnaufen aus von ihrem lärmigen Tun und wischen sich die schwindenden Höllengedächter. Da sie schweigen mit ihrem Gebrüll, hebt sich des Betenden Stimme wie Kanzelruf über sie hin und überklirrt auch das Schlirren der Wehr der dreitausend Gewappneten des Zuges.

Hus spricht das Wort des Psalmisten:

„Entsündige mich mit Ispis, Herr, daß ich rein werde! Bewirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir! Tröste mich mit deiner Milde und rüste mich aus mit einem standhaften Gemüt! Denn du hast nicht Lust zum Opfer, ich wollte dir's sonst wohl geben, und Brandopfer gefallen dir nicht! Die Opfer, die dir gefallen, sind ein geängstigtes Herz! Ein geängstigtes und zerschlagenes Herz wirft du, o Gott, nicht verachten!“

Die Gewappneten rundum, die das Gottesrufen der zitternden Seele hören, werden, obwohl sie kein Wort der lateinischen Verse verstehen, allein von der Inbrunst dieser gehetzten Stimme ergriffen. Wahrhaftig, der Stadtsoldat Sträubels hat Wasser in den Augen, und sein Weibel hört ihn zu seinem Rottmann, dem Sündgauer sagen:

„Acht, wie dieser Mensch da vordem gehandelt hat, weiß ich nicht; das aber spür ich und weiß ich, daß er als rechter Christ zu Gott ruft!“

„Wohl, wohl!“ antwortet der Sündgauer. „Schad um diese fromme Seel, daß sie der Teufel soll haben! Beh!“ Und vom Mitleid bewegt und einer pflichtigen Eingebung folgend, ruft er die Reihe hinunter: „Ist nirgends ein Geistlicher hier, der dem armen Sünder die Beichte hört?“

„Wohl ist ein Geistlicher hier. Herr Ulrich Schorand, Kaplan an Sankt Stephan zu Konstanz, stattdlich anzusehen auf seinem Bläß, breit über die Brust, beinahe in der Feiste eines Fürstabs hält dichtbei, um als Sohn der triumphierenden Kirche des Regers Todesfahrt aus nächster Nähe zu genießen. Herr Ulrich Schorand hört zwar den Ruf des Stadtsoldaten, aber er hält es nicht für nötig, den Hals auch nur eine Linie näher zu drehen. Sogar als der ehrenwerte Bürger Richtental auf ihn zukommt und ihn darum anspricht, sagt er quälend und fett: „Dem dort Beicht hören? Ja, doch nur, wenn er selber danach verlangt!“

Der Sündgauer legt dem Betenden die breite Tasse auf die Schulter: „Se, böhmischer Mann, willst du beichten?“

Hus zuckt zusammen und braucht Zeit, die Frage zu begreifen. „Willst du beichten?“ fragt der Sündgauer nochmals.

„Beichten?“ sagt Hus und schaut rundum. „Gern, obwohl es hier sehr eng ist!“

Der Pfaff hört dies mit gespitztem Ohr und ist über die willige Antwort merkwürdig mißvergnügt. Sein Pferd durch die Gruppe der Wappner lenkend, macht er dicht vor den Teufeln Halt und fragt gnädig zu Hus hinunter:

„Lieber Herr und Magister, wirst du dem Unglauben und der Kezerei absteigen, so will ich angefaumt absteigen und deine Beichte hören. Sonst nicht; denn du kennst wohl selber die Vorschrift des geistlichen Rechts, keinem Kezer die Beichte abzunehmen!“

Hus atmet tief auf, macht eine Handbewegung, als schöbe er eine Last aus dem Wege und sagt:

„Es ist nicht nötig, ich bin kein Sünder!“

Er will dem Kaplan ins Gesicht sehen, doch er ist nicht mehr in der Lage, den Kopf zu heben. Das letzte, was er von dem bekümmerten Pfaffen sieht, ist ein großer fester Schuh im Steigbügel mit daran mit rotem Riemen festgeschnallt ein silbergerädelter Sporn, der sich jäh wendet, kleiner wird, kleiner und in der Lücke zwischen zwei Teufeln verschwindet.

Hus muß die Augen schließen. Eine Schwäche wandelt ihn an. Er bittet um Wasser.

„Gottes Wagen!“ flucht verlegen der Sträubel. „Wasser? Woher nehmen und nicht fehlen?“

„Blinde Buchhórner Mühe, sieht wieder vor lauter Gräben die Brüche nicht!“ poltert der Art. „Wasser! Da, der ganze Stadtgraben ist voll davon!“

Er zieht die Eisenkappe vom grauen Struppkopf, hängt sie am Sturmriemen vorn an die Hellebarde, tunkt, über das Wasser streichend, schief ein, nimmt mit dieser Schöpfe einen guten Hub voll und reicht den triefenden Helm Hus hin.

„Hier, leß' dich!“

Der Erschöpfte greift zu.

O wie schmeckt das Wasser! Es ist doch das Köstlichste aller irdischen Dinge! Nichts ist seinem lebendigen Einstrom in den Körper vergleichbar!

Hus trinkt und trinkt und hätte nie aufhören mögen.

XXIX

Ehe Hus recht zur Besinnung kommt hat ihn Ammon Weillis Faust zum Brandhaufen gestoßen. Dort stehen die drei zugreifenden Nechte, die hissen ihn hoch wie einen leblosen Klotz.

Wäre der Brandpfahl nicht gewesen, der ihm Halt bietet, Hus würde bestimmt gefallen sein, so schwach ist er wieder in den Knien. Er kommt erst richtig zu sich, als sie ihn mit nahgemachten Seilen die Hände rückwärts an den Pfahl binden. Dieser Schmerz, der ihm die Handgelenke wie mit Messern zerichneidet, reißt ihn voll ins Bewußtsein zurück. Er merkt, daß ihm eine fremde Kraft den Atem abpreßt. Um seinen Hals schnürt sich kalt ein immer enger werdender Reiß, eine schmierige, ruhige Kette, mittels derer der Henker ihn hochhängt, damit er nachher aufrechtstehe im Schwal der Flamme und im Geleed des Brandes und nicht absinke in die Glut. Denn was nützt die schönste Kezerverbrennung, wenn sie nicht allem frommen Volke sichtbar ist?!

Die vielen, vielen tausend Menschen, die da den Ring füllen, sind nicht gekommen, einen Gerechten klaglos verenden und im feurigen Wagen zum Himmel auffahren zu sehen, nein, sie sind zu einem Söllenssturz gekommen, zu der Brandschau als zu einer Peinigung und zu einem Kezengericht. Mein ist die Rache, spricht der Herr. Schreien soll der verdammte, verstockte Hund und in den zuckenden, zupackenden Flammen über beugen und biegen, ärger

denn sobald die Scheiter angezündet sind, rurren überall die Trommeln, und dann ist auch schon die Flamme da, und die senkt ihm rasch genug den Schreiatem ab. Da gilt kein Rufen, kein Aufbegehren mehr, da hat er genug am Dampf und an der Hitze zu fressen.

In Gedanken daran grinst Ammon Weillis vor Hans, als er dem Dymmachtsmann am Pfahl den schweren Sack um den Hals hängt. Dem wird der Kopf niedergerissen von dem unerwarteten Gewicht, und die mit teuflischen Fragen bemalte Kezermütze fällt vornüber über den Holzstoß, gradaus vor die Füße des Rottenhauptmanns Käs, der eben vorbei will, um dem Pfalzgrafen Ludwig die volle Ordnung seines Hausens zu melden. Käs hält mit aufgehobenem Fuß inne, wie aus Angst, in einen sinkenden Anstalt zu treten. Dann aber, den Eisenschuh zurückgesetzt, wieder in sicherem Stand, mit beiden Söhnen auf dem Boden des Brühls, nimmt er einem den Spieß aus den Händen, gabelt damit die Infel auf, reicht sie solcherart dem Henker hin und schreit dabei Hus an:

„Auf daß sie mit den Teufeln verbrannt werde, denen du gedient hast, du Kezergesalb!“

Ammon Weillis nimmt die Müze mit spitzen Fingern vom Spieß (er muß behutsam umgehen mit ihr; denn sie ist ja Papier und nicht etwa Fleisch!) und setzt sie dem Böhmen aufs Haar, das durch und durch der helle Schweiß feuchtet. Hus vergißt seine Bangigkeit und lächelt.

Er hat zwar den zornigen Juruf des Hauptmanns nur zu Hälfte begriffen, doch er ist erstaunt und verwundert über die ameißige Eile, mit der sein Gehirn, knapp einen Atemzug vorm Tod, die neue, bisher nie gehörte Botschaft „Chait“ aufnimmt und sie sich einprägt derart gründlich, als ob es dieses Wort für Ewigzeiten behalten müsse. Die Laeinschule fällt ihm ein. Zwölf Jahre Zucht unterm Batel verleugnen sich eben nicht, nicht einmal auf dem Scheiterhaufen. Wie recht hatte doch Jeronym mit seiner scherzhaften Disputationsthese, der Mensch sei weiter nichts als eine Klassifikations-Besitz.

Doch Husens Lächeln hat noch andern Grund.

Das wütende, mißtönige, sich überschießende Falschett des Hauptmanns hat ihn die Augen aufschlagen lassen, und da sieht er nun vom Holzstoß hinunter in ein Gesicht, das ohne Lachen überhaupt nicht zu ertragen ist. Hus Eisenkappe und Kettenkrause leuchtet es bleich und mondig heraus. Vom Gesicht keine Rede; diese Hauptmanns-Fresse ist nur ein wortprohender Hinterer.

Das Lächeln des Gequälten durchschneidet wie ein Segler die anbrandenden Wellen der Vergangenheit.

Wo, denkt er, habe ich dies Gesicht jemals im Leben gesehen?

Die nächste Sekunde schon bringt ihm die Antwort.

Das unruhige Gemur und Gerurr der um die Nichtstätte versammelten Masse schweemt ihn nach Böhmen zurück. Die letzten Jahre ziehen vorbei wie ein hoher, zerklüfteter Kreibebord. Und als die Erinnerung ihn ans Ufer wirft, ist er in Prag, mitten drin in der Aula der Universität zur Zeit des Nationenstreits. Da sind sie tobend aufgestanden wider ihn, diese Geächteten. Was ihnen an Gründen abging, haben sie durch Geschrei er-

reicht. Nachher mit List. Als er schon glaubte, den Sieg in Händen zu haben, hat ihn der König getäubt mit dem Spruch: „Du mit deinem Genossen Jeronym machst mir fortwährend Witruis; wenn diejenigen, deren Amt es ist, nicht vorkehren, werde ich euch für den Scheiterhaufen sorgen!“ Ja, nun brennt es, dies Feuer! Nicht von Wenzel angezündet, dem gekrönten Säufel, aber doch von diesen Gesächtern, die mit ihrer Leberzahl die Welt füllen, und die ihm nicht vergessen können, daß er ewig und immer ihr Widerpart war. Nun sind diese runden Zwedgesichter über ihn Meißler geworden; denn sie sitzen in der Mitte der Welt und an der Welt Rande. Sie sitzen überall. Wo die Welt ein Amt hat, sitzen sie. Sie werden noch sein und herrschen, wenn er längst nicht mehr ist.

Das Hauptmanns-gesicht meldet sich nochmals:

„Umdrehen den Chait! Ein Kezer, der auf der Scheiter steht, hat sein vermaldeites Gefäß gegen den Niedergang der Söhne zu kehren, nicht gegen den Aufstieg!“

Der Henker unterbricht einen Augenblick seine Siantierung und schaut wie fragend den Stadtvogt an. Der nickt bejahend, und die drei farbigen Federbüsche seines Helms wippen beständig mit.

Auch andere Stimmen mischen sich ein.

„Ja, dreh ihm die Frage gegen Niedergang!“

Wie ein Hund vor den Steinen duckt sich Ammon Weillis vor den Jurufen und zieht das Genick ein. Schade um den Aufenthalt, aber es geht nicht anders. Schnell willfahrt er, macht die Halskette locker und schiebt sein Opfer mit harten Knieschößen an die andere Seite des Pfahls.

Die an den Pfahl gefesselten Hände gehen nicht rasch genug mit. Das Knacken der gequälten Knochen ist bis in die hinterste Reihe des Ringes zu hören. Ueber Schmerz!

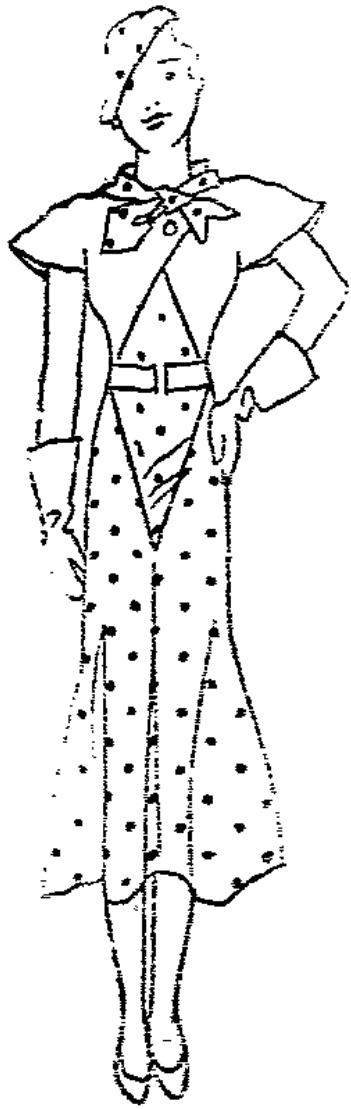
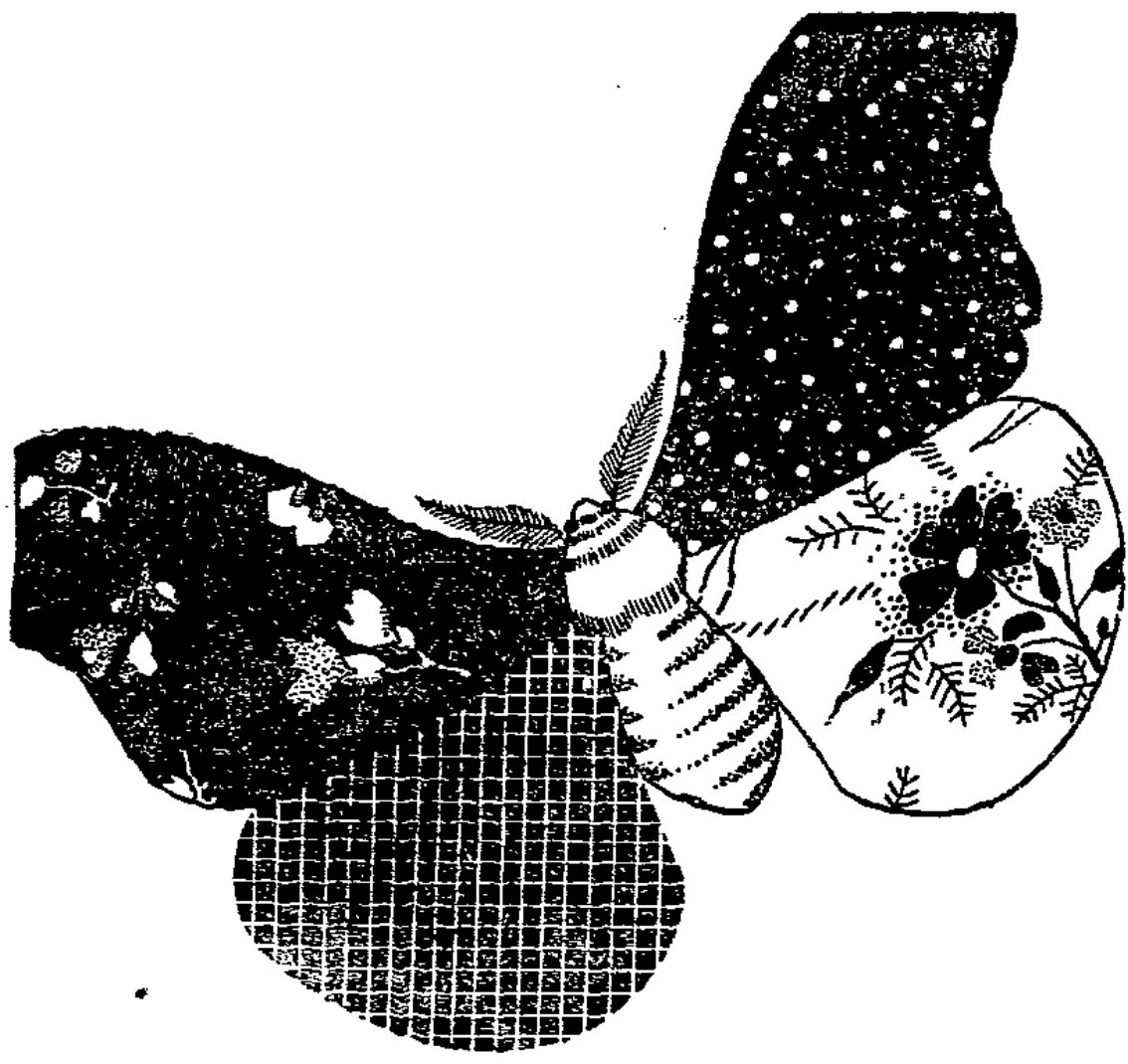


Gedenkstein für Magister Johannes Hus in Konstanz

und stärker denn ein lebendiger Laß in der Pfanne! Ja, schreien soll er und sich winden und um sein Leben sich Krümmen wie ein zertretener Wurm! Allen sichtbarlich soll der Zugriff sein, mit dem Satan, oberster Fürst der Hölle, sich sein Opfer aus dem glühenden Kezertopf holt!

Ammon Weillis fühlt sich als getreuer Anwalt und Vollstrecker dieser Stimmung. Er ist ein Feldherr der Schmerzen, berühmt im Quälerhandwerk. Keine Unze Fett zuckt in seinem gequollenen Kezergesicht. In dieser Geschwulst ist kein Raum für Mitleid, für Bewegungen aufgeregten Gemüts, da ballt sich zu Hauf Luft an der Qual. Er hat zwar Herrn Rizla, dem Mann mit der zerspaltenen Bude, geschworen, seinem Schützling zur Abführung des Todeskampfes einen Pulver sack um den Hals zu hängen. Er hat's nicht nur geschworen, sondern, was bei einem Menschen seines Schlages viel wichtiger ist, er hat sogar Geld darauf genommen. Die Hand hat er nestig gewölbt und zehn Goldvögel einschlipfen lassen, keine gerupfte rheinische Brut, nein, vollgewichtige, gebürdete böhmische Dukaten, noch von keinem Münzjuden gekippt, gewippt oder heimlich beschnitten. Aber trotz diesem Besetzungsgeld hat er kein Schwarzpulver in den Sack getan, sondern lediglich ein paar Pfund feuchten Rheinsand, den ihm Blasi aus dem Dohlen holte. Rheinsand explodiert zwar nicht, wenn Feuer daran kommt. Er ist also kein Schmerzenskürzer. Doch er hat in Ammon Weillis Augen vor Pulver einen ungeheuren Vorzug: er kostet nichts! Was werden die paar Handvoll Böhmen schon merken?! Die stehen weitab, im zweit hintersten Gliede des Ringes, eingekreist und bewacht von einem summenden Schwarm von Morgensterntägern und Hellebardieren, den Soldaten des Vogts. Der einzige, der die kleine henkerliche Schurkerei merken kann und merken wird, Hus selber, der weiß nichts davon, und selbst wenn er sie wüßte, was könnte er dagegen tun?! Nichts! Nicht einmal in die Welt hineinschreien könnte er seinen Einspruch;

(Fortsetzung folgt.)



Leicht und schön wie die Flügel eines Schmetterlings sind diese Stoffe. — — — Sie sind hochmodern und von bester Qualität.

- Crêpe Marocain**
Kunstseide, in den neuesten Ausmusterungen und hervorragenden Qualitäten von M **3**⁴⁰
- Crêpe Georgette**
Kunstseide, in entzückenden neuen Tupfen- und Blumenmustern für das duftige Sommerkleid von M **3**⁹⁰
- Crêpe Georgette**
milla caré, Kunstseide in schönen Pastellfarben M **4**³⁰
- Crêpe de Chine**
reine Seide, in den modern. Blumenmustern für das elegante Nachmittagskleid von M **4**⁴⁰



Norddeutschlands größtes Spezialhaus für Seiden- und Wollstoffe
Lübeck, Sandstraße 23
Hamburg, Mönckebergstraße 27 Kiel, Markt 12

Denken Sie daran
Wili Westfaling
repariert Uhren
und Goldwaren
prompt 5216
Preiswert
Uhren, Gold- und
Silberwaren 88-
stücke usw.
Hinter St. Petri 11
gegenüber der Landbank

In warmer Jahreszeit kocht die Hausfrau nicht gern Suppen, weil die Familienmitglieder
Die Kuhmilch
mit der tiefgekühlten u. dauerpasteurisierten Milch der Hansa-Meierei G. m. b. H. Lübeck bevorzugen.
Hansa-Meierei G. m. b. H. Lübeck
Lübeck's Amme

Du wirst die Kräfte, die dir schwinden, durch
Wilckens Doppel-Malzbier
wiederfinden.

Im Preise ermäßigt. 5168 Ueberall zu haben.



Fahrräder direkt ab Fabrik an Private von RM. 32.-, holtonbereit von RM. 49.-, Motorfahrrad von RM. 166.- an, mit Garantie. Ueber 50 000 Kunden. Katalog gratis. E. & P. Stricker, Fahrrad-Fabrik, Brackwede-Bielefeld 262

Wollen Sie sich besonders
gut und billig
einrichten? 5162
Dann besichtigen Sie
Möbel-Werkstätten
B. Folkers
Nur Ziegelstraße
28-28a
Ecke Steinrader Weg

Fahrräder
10.- Anz., Woche 2,50
Nähmaschine, Radio
Lauter, Wakenitzmauer 5

Wir verkaufen
zinsfreie Häuser
Am Klosterhof
abgeschlossen mit der Bauspar-
kasse „Vorwärts“, Lübeck.
Lebensversicherung ein-
geschlossen
3 Zimmer, Küche, Bad usw. 5225

Lübecker Baugesellschaft m.b.H. Auskunft
Märkische Straße 2-2a u. Klingenberg 7-9

Einfamilienhäuser
am Klosterhof
mit zinslosen Hypotheken
preiswert zu verkaufen
Nähere Auskunft:
Lübecker Baugesellschaft m. b. H.
oder
Gemeinn. Arbeitsgenossenschaft
„Lübeck“ e. G. m. b. H.
Märkische Straße 2 und Klingenberg 7-9
Telephon Nr. 27 801 — 27 802

Dr. Nachlaß-Auktion
Montag, den 30. Mai, 10 Uhr
Uthlandstraße 30, I
Zum Verkauf kommen: Sämtliche Möbel,
Bettlügen, Tischwäsche, Bettzeug, Kristall
Glas, Porzellan u. anderes mehr. 5178
Alwin Papp, freib. Versteigerer
Dankwartstraße 52

Geschäfts-Übernahme
Allen Freunden und Bekannten zur
Kenntnis, daß ich mit dem heutigen
Tage das Restaurant
„Eisenbahnkeller“
am Reithof 16 übernehme.
Es soll mein Bestreben sein, meinen
Gästen nur das Beste zu bieten.
HANS REIMERS

Grundmann's
Weinbrand-V.
vorzügl. Qualität
ganze Flasche
nur 1.95 RM.
Schlüsselbuden 32

Zu Feierlichkeiten
werd. Gehrock-, Cut-,
Smoking- und Frack-
anzüge vermietet. 5168
Ruhoff, Petri-Kirchhof 7

Tanz-Palast
Marli
Sonntag Tanz
W. Martens

Adlershorst
Morgen Sonntag
Tanz 5166
Mecklenb. Militär-Musik-
schule, Anfang 5 Uhr
Eintritt u. Tanz frei!
Bis 20 Uhr kein
Garderobenzwang

Zentral-Hallen Morgen Sonntag
Tanz
Sanssouci
Täglich Tanz u. Kabarett
Sonntag, den 29. Mai 1932
Frühschoppen-Konzert
von 11-1 Uhr 5168
Bei günstiger Witterung im Garten

Wir sind am billigsten
Anoden nur **3**⁸⁵
Ring-Radio, Königstraße 51
Telephon 25161

im Neubau Holstinger Allee 44
1 Zimmer
mit Küche, Keller und Boden
sofort zu vermieten.
Lübecker Baugesellschaft m. b. H.
Märkische Straße 2

Goethe
Ein Bilderbuch
Das Leben u. Schaffen des Dichters
in 44, teils farbigen Bildern mit
begleitendem Text von **Rudolf**
Payer-Thurn in Leinen
Durch dieses Buch, das Goethes Leben und
seine Zeit in Bildern zeigt, werden Goethes
Werke erst lebendig.
4⁸⁰

Im „Gewerkschaftshaus“
ist man preiswert und gut!
Reichhaltige Speisekarte / Kaltes Büfett
Mittagessen: Gedeck von 85 Pfennig an
Gut gepflegte Biere / Schoppenweine
Kaffee und Gebäck in bekannter Güte

„Wie Neu“
Dampfbugelwerkstätten
Königstraße 32 35
Ruhstraße 86
Februar 22 134
Wie neu wird Ihr Anzug oder Mantel
durch Entfalten, Entstauben, Auf-
dampfen, Ausbügeln für nur 2.00 RM.
Anzug u. Mantel ohne Reintzen einschl.
Bügeln 4.50 RM.
Kleid 3.50 RM.
Anzug bügeln 1.00 RM.

4 abgeschlossene Garagen
mit oder ohne Wagenpflege
zu vermieten.
Dorotheenstraße 23

Vertriebungs-
Abt.
Dampf- u. sonstige
Röhre
Rippenheizröhre Koppel-
und Stacheldraht, Nierenröhren,
Schalter, Transmissionsen,
Eiserne Gitter, Stäbeisen u. sonst.
Kupf-Eisen-Verbau
Leon Lissianski Altfeilen u.
Metalle
Hansstraße 45 Telephon 22458

50 Pfennig
in der Woche?
Die genügen für eine
Lesekarte
Dafür freie Wahl von Büchern aus allen
Gebieten!
Keine Leihbücherei
Jeder kann die Bücher be-
halten und so eine eigene
Bibliothek erwerben.
Deshalb
löst Euch eine
Lesekarte!
bei der
Wollenweber-Buchhandlung
Lübeck, Johannisstraße 46

Wo treffen wir uns
Sonntag?
In der Gaststätte
Friedrich-Ebert-Hof
Ab 4 Uhr: Kaffee-Konzert
Ballabend
Eintritt frei! 5178

Ihre Gesundheit schützt
und erhält durch
Blutreinigung
des Körpers
**Abwasser-
Kräutertee**
die gute Verdauung,
stärkt die Nerven,
macht schlaflos und
schmerzhaft. Ein Paket für
M. 1.00 RM.
Zu haben in den Apotheken Aln.,
Hakenstraße, Krone, Köpfer, Rück-
mann, Schmidt, Ad. H. Schütz, Vogt

Schleifen von
Scheren
Rasiermessern
sowie sonst. Schneidwerkzeugen
in Veranlassung
H. Deventer
Lübeck, Hauptstraße 30

1. Fischerbuden
Gartenkonzert - Tanz
Eintritt frei 5217 Eigene Konditorei
Stadthallen-Garten
Bei gutem Wetter spielt täglich 5205
Kapelle-Hardi Samassy
8 Uhr Ball-Abend
Stadttheater
Sonntabend, 20 Uhr:
Urfaust, Schauspiel
Ende 22.30 Uhr.
Sonntag, 20 Uhr:
Morgen gebührend
gut. Operette, 5208
Ende 23 Uhr.
Montag, 20 Uhr:
Urfaust
Preise 0.50 bis 3.00
Dienstag, 20 Uhr:
Abrienne-Operette
(Zum letzten Male)
Preise 0.50 bis 3.00
Mittwoch, 20 Uhr:
Morgen gebührend
gut. Operette

Nicht Abbau, sondern Aufbau

Sozialdemokratisches Gemeinde-Programm

Ernte Warnung an Brüning

Eine Reichskonferenz sozialdemokratischer Kommunalpolitiker, die am Donnerstag in Berlin tagte, nahm nach einem Referat des Berliner Stadtkammerers Uch über „Die Gemeinden unter den Notverordnungen“ einstimmig folgende Entschließung an:

„In immer stärkerem Maße wälzt das Reich die Sorgen für die Unterstützung der Arbeitslosen und anderer Hilfsbedürftiger auf die Gemeinden ab. Die Gemeinden waren infolgedessen gezwungen, mit eiserner Energie ihre Steuern anzuspinnen und ihre Ausgaben abzurufen. Dadurch wurden die Steuerlasten der arbeitenden Bevölkerung noch weiter erhöht, die sozialen Aufgaben der Gemeinden vernachlässigt, die Arbeitslosigkeit durch Drofflung der öffentlichen Arbeiten verschärft. Trotzdem hat sich die Finanzlage der Gemeinden immer mehr gefährdet. Sie ist so unhaltbar geworden, daß sich endlich auch das Reich, das an der Notlage der Gemeinden den größten Teil der Schuld trägt, zu weitergehenden Hilfsmaßnahmen genötigt sieht.“

Der Reichsausschuß für Kommunalpolitik der Sozialdemokratischen Partei hält aber die in der geplanten Notverordnung vorgesehenen Maßnahmen für durchaus unzureichend.

Er stellt vielmehr fest, daß es nur einen befriedigenden Ausweg aus dieser gefährlichen Lage gibt: die von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund seit langem geforderte Verschmelzung von Krisen- und Wohlfahrtsfürsorge unter voller Aufrechterhaltung der Arbeitslosenversicherung. Bei dieser Verschmelzung muß in erster Linie darauf geachtet werden, daß die Unterstützungsfähigkeit ein menschenwürdiges Dasein der Unterstützungsempfänger gewährleisten.

Andererseits muß der Anteil, den die Gemeinden an der gemeinsamen Arbeitslosenfürsorge zu tragen haben werden, so festgesetzt werden, daß ihnen die Aufrechterhaltung ihrer finanziellen Existenzgrundlage und ihrer Aufgaben gesichert wird.

Gegen die in letzter Zeit durchgeführte und in manchen Landesteilen vorgenommene Senkung der Fürsorgefähige wird schärfstens protestiert.

Die zur Finanzierung dieser Einrichtung noch erforderlichen Mittel müssen vor allem von den noch leistungsfähigen Schichten der Bevölkerung und nicht von den Arbeitnehmern allein aufgebracht werden. Eine Forterhebung der Bürgersteuer darf nur in Frage kommen, wenn alle sozialen Härten beseitigt werden, die sich bisher bei ihrer Erhebung gezeigt haben. Solange die Vereinheitlichung von Krisen- und Wohlfahrtsfürsorge noch nicht durchgeführt ist, muß das Reich den Gemeinden die erforderlichen Mittel in ausreichender Höhe zur Verfügung stellen, um sie zur vollen Erfüllung ihrer sozialen Pflichten zu befähigen. Die Verteilung dieser Mittel muß nach objektiven Maßstäben erfolgen, die die Ausgleichsfonds der Länder im wesentlichen überflüssig machen.

Darüber hinaus erblickt der Reichsausschuß für Kommunalpolitik der Sozialdemokratischen Partei die wichtigste Aufgabe in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit selbst. Ohne zu verkennen, daß

die entscheidenden Voraussetzungen in der Ueberwindung der faschistischen Gefahr und in der außenpolitischen Verständigung

liegen, ist er doch davon überzeugt, daß durch eine großzügige Arbeitsbeschaffungsaktion eine Milderung der Arbeitslosigkeit erreicht werden könnte. Bei dieser Aktion sind solche Arbeiten zu bevorzugen, bei denen der Anteil der Arbeit an den Gesamtkosten möglichst groß ist, wie

Wohnungs- und Straßenbau.

Weiterhin muß im Rahmen der Aktion den Gemeinden ermöglicht werden, die Fürsorgearbeit und die Betreuung der erwerbslosen Jugend durch produktive Schulung und Arbeit in ausreichendem Umfange durchzuführen.“

Die Ferienkarten

Wegen der Sommerurlaubsreisen herrschen noch manche Unklarheiten, wie aus zahlreichen Anfragen zu ersehen ist, die den Fahrkartenausgaben zugehen. Insbesondere wird die fünfjährige Vorbestellfrist als zu lang empfunden. Hierzu erfahren wir, daß es sich bei dieser Frist lediglich um eine Art Schutzfrist handelt: wer die Karte fünf Tage vorher bestellt, hat die Gewißheit, sie dann auch rechtzeitig zu bekommen. Die Karten werden im allgemeinen jedoch in kürzerer Zeit beschafft werden können, nur daß die Eisenbahn dann keine Gewähr mehr dafür übernimmt, daß die Zeit auch ausreicht. Nach Orten abseits der üblichen Verkehrswege können die Karten nämlich nicht ohne weiteres ausgestellt werden, sondern es sind wegen der Entfernungen usw. unter Umständen gewisse Rückfragen nötig. Für die Verbindungen aber, für die es am Schalter sonst fertige Fahrkarten gibt, können jedoch auch die Sommerurlaubskarten in kürzester Frist wie jede andere Fahrkarte ausgestellt werden.

Nach umfangreichen, nicht ganz einfachen Vorarbeiten stehen die endgültigen Tarifbestimmungen jetzt fest; die Karten werden von allen deutschen Eisenbahnen ausgegeben. Jedermann kann die Sommerurlaubskarte erhalten, jedoch mußten gewisse einschränkende Bestimmungen getroffen werden. So gilt die Karte nur für Entfernungen über 200 Kilometer Hinreise, die Rückfahrt kann frühestens am 11. Tage angetreten werden; die Rückfahrt, die dreimal unterbrochen werden kann, muß spätestens innerhalb 2 Monaten beendet sein. Die Vergünstigung liegt darin, daß allgemein eine Ermäßigung von 20 Prozent gewährt wird. Die Zuschläge für Eil- und Schnellzüge bleiben daneben

bestehen; da sie mit dem 1. Juni ds. Js. um 50 Prozent gesenkt werden, wird manchem die Benutzung der schneller fahrenden Züge möglich sein. Diejenigen Orte, aus denen die Kurgäste der Lübecker Bucht im allgemeinen zu kommen pflegen, sind weiter als 200 Kilometer von Lübeck entfernt (Magdeburg, Hannover, Berlin, Köln, Frankfurt am Main); man wird daher eine Belebung der Saison von der Sommerurlaubskarte erhoffen dürfen. Für diejenigen Gäste, die aus näherliegenden Orten die Lübecker Bucht aussuchen wollen, stehen ja bereits in den Sonntagsrückfahrkarten usw. weitgehende Ermäßigungen zur Verfügung.

Umgekehrt kann naturgemäß auch der Lübecker, der eine weitere Sommerreise unternehmen will, die Vergünstigung der Sommerurlaubskarte für sich in Anspruch nehmen.

Die Fahrkarten werden in Lübeck an den Schaltern des Hauptbahnhofs sowie in den Abgabestellen des Mitteleuropäischen Reisebüros (auf dem Markt und Breite Straße 97) verkauft. Karten, mit denen die Reise sofort am 1. Tage, dem 1. Juni, angetreten werden soll, können jetzt schon bestellt werden.

Badeanstalten Krähenteich und Falkendamm. Die Temperaturen betragen: Wasser 17 Grad, Luft 12 Grad.

Heute

7. Distrikt. 20 Uhr im Eberthof. Es spricht die Genossin Wirtzel.

Berufsausbildung im Zentralverband der Angestellten Hochkonjunktur in Uebungsfirmen

Einen sehr lesenswerten Artikel über die Berufsausbildungsarbeit des Zentralverbandes der Angestellten brachte unter obigem Titel kürzlich Dr. Fritz Keller in der „Leipziger Volkszeitung“. Die seine Ausführungen nicht nur für Leipzig Interesse haben, geben wir gern daraus das Folgende wieder:

Die Schaffung des umfangreichen Systems der Uebungsfirmen ist ein recht bedeutendes Verdienst des ZbA. Sie erfolgte aus der Erkenntnis heraus, daß in den meisten kaufmännischen Betrieben die Berufsausbildung infolge der Rationalisierungsbestrebungen heute mehr denn je zu wünschen übrig läßt; daß aber andererseits eine gute und insbesondere praktische Vorbildung nach wie vor unerlässlich ist. Diesem letzten Erfordernis kommen aber die Uebungsfirmen in geradezu idealer Weise entgegen.

Wie schon der Name sagt, sind Uebungsfirmen Geschäftsbetriebe, die in ihrem Aufbau zwar völlig der Wirklichkeit nachgebildet sind, jedoch nur fingierte Geschäftsvorfälle bearbeiten und eben ausschließlich der Uebung der darin Beteiligten dienen



Photo: S. v. Hoff

Die Lübecker Uebungsfirma arbeitet

Der Lehrling und jugendliche Angestellte insbesondere eines Großbetriebes, der sonst nur einen ganz kleinen Ausschnitt des Geschäftsbetriebes kennenlernt, hat hier Gelegenheit, nach und nach sämtliche Funktionen ausüben zu können; vornehmlich auch solche, die ihm sonst in absehbarer Zeit niemals offenstehen würden. Im ganzen Reich gibt es zurzeit etwa 150 derartige Firmen der verschiedensten Branchen, die miteinander in regem Geschäftsverkehr stehen.

Die Uebungsfirmen des ZbA beschränken sich jedoch nicht darauf, lediglich kaufmännisches Wissen zu verbreiten. Der Zweck ist vielmehr, durch Verknüpfung der beruflichen und der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit die jungen Menschen gleichzeitig zur Tüchtigkeit im Beruf und zum überzeugten Freigewerkschaftler zu erziehen. Fragen des Arbeitsrechts, wie sie in jedem Betriebe vorkommen, z. B. Abschluß von Lehrverträgen, Kündigungen usw., werden in eingehender Weise behandelt. Auch sonst besonders in der Gegenwart häufige Rechtsfragen, wie z. B. aus dem Konkursrecht, kommen zur Geltung. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, daß es innerhalb des Systems der Uebungsfirmen sogar eine ganze Anzahl Rechtsanwaltsbüros gibt, die unter fachkundiger Leitung mit den übrigen Betrieben zusammenarbeiten.

Die Teilnahme an der Uebungsfirmenarbeit, die übrigens kostenlos ist, kann jedem kaufmännischen Lehrling und jugendlichen Angestellten nur eindringlich empfohlen werden.

Die Lübecker Jugendgruppe des ZbA hat zwei Uebungsfirmen, und zwar die „Lügroba“ (Lübecker Großhandels-Gesellschaft) und die „Rallo-Bank“. In diesen beiden Uebungsfirmen wird recht eifrig gearbeitet und der Verkehr mit den Uebungsfirmen im Reich ist sehr stark. Allein im Monat Februar wurden etwa 280 Briefe mit anderen Uebungsfirmen des Verbandes ausgetauscht.

Arbeitsabend ist jeden Mittwoch von 20 bis 22 Uhr im Jugendzimmer des Verbandsheims, Breite Straße 21, I.



Wir stellen unter Beweis, daß „Juno“ den vollen Tabakwert enthält.

Das können wir, weil unserer

JUNO

keine Wertmarken, Gutscheine oder Stickereien
beigegeben werden.

So handeln wir in Ihrem und unserem Interesse,
und gerade darum stehen

Millionen Raucher treu zu ihrer „Juno“.



Rund um den Erdball

Feuer in Bessarabien

60 Häuser eingäschert — 200 Familien obdachlos

Sukareff, 28. Mai (Radio)

Ein riesiges Schadenfeuer äscherte in der vergangenen Nacht das gesamte Zentrum des bessarabischen Städtchens Leipzig ein, das hauptsächlich von Deutschen bewohnt ist. Ueber 60 Häuser sind vollkommen niedergebrannt. Erst heute früh konnte das Feuer nach Hinzuziehung von Militär aus Czernowitz gelöscht werden. Da das Feuer an mehreren Stellen gleichzeitig ausbrach, wird Brandstiftung vermutet. Etwa 200 Familien, meistens deutsche Kolonisten sind obdachlos.

Fliegerunglück

Paris, 28. Mai (Radio)

In der Nähe von Dijon stießen am Freitag zwei Militärflugzeuge zusammen. Das eine Flugzeug konnte nach schwierigen Manövern noch glücklich landen, obgleich es bei dem Zusammenstoß schwer beschädigt worden war. Der zweite Apparat stürzte in ein Dorf ab. Die beiden Insassen wurden auf der Stelle getötet.

Zirkus der Segelflieger

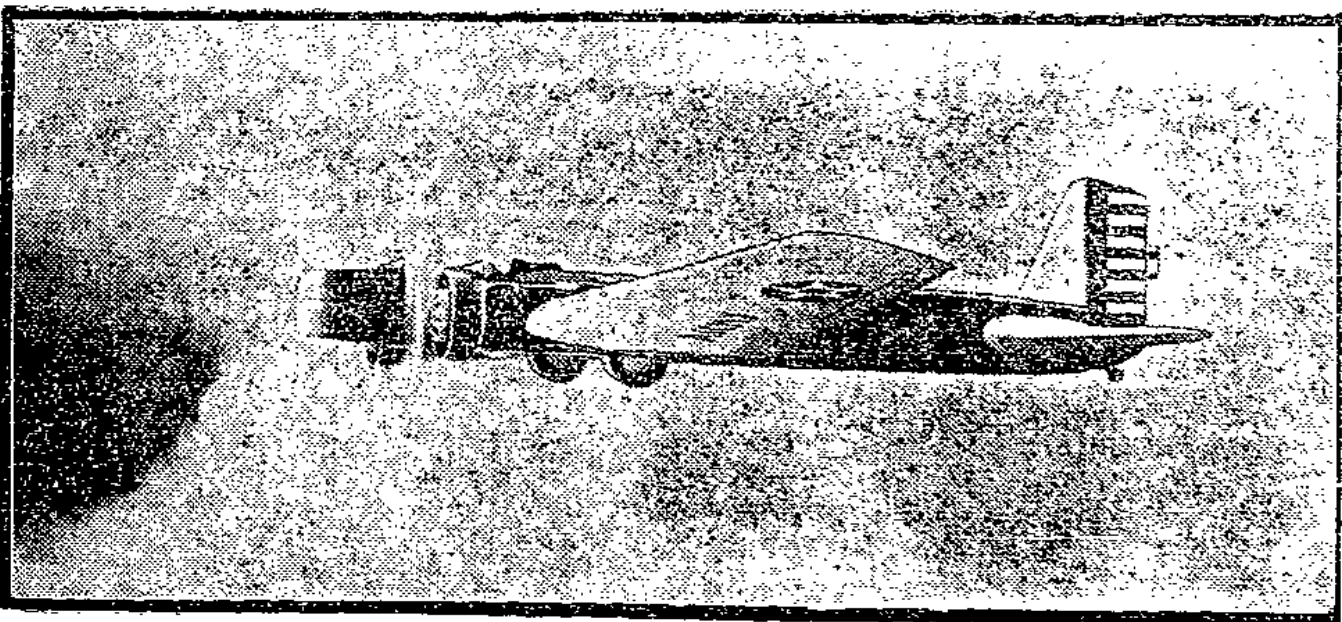
Am Freitag nachmittag führte der Deutsche Luftfahrtverband auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof einen „Segelflug-Wanderzirkus“ vor. Dieser eigenartige „Zirkus“, der im Anschluß an sein Berliner Auftreten eine Rundreise durch Norddeutschland antreten wird, will durch praktische Vorführungen und Lichtbildervorträge den Segelflugsport propagieren. Das vom Segelflieger Wolf Hirth geleitete „Unternehmen“ besteht hauptsächlich aus zwei Segelflugzeugen, die per Auto von Ort zu Ort gefahren werden.

Der pensionierte Ziegenhirt

Paris fühlte sich seit Jahrzehnten durch einen alten Ziegenhirten blamiert, der seine Herde täglich durch die belebtesten Straßen des Quartier Latin führte. Schließlich hat die Polizei die Herde des Anstößes kurzerhand beschlagnahmt. So ohne weiteres gab sich aber der alte Hirt nicht zufrieden. Er beschwerte sich und erreichte, daß ihm eine lebenslängliche Rente im Werte von 100 Taler Ziegenmilch täglich zugewilligt wurde.

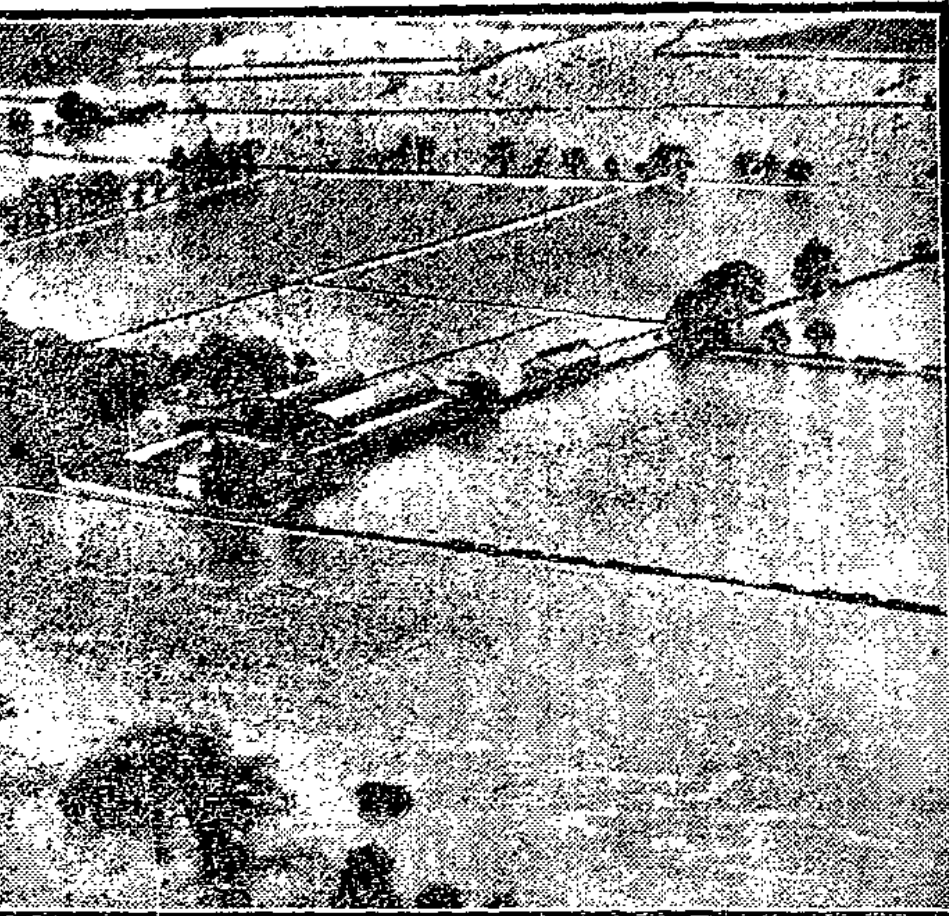
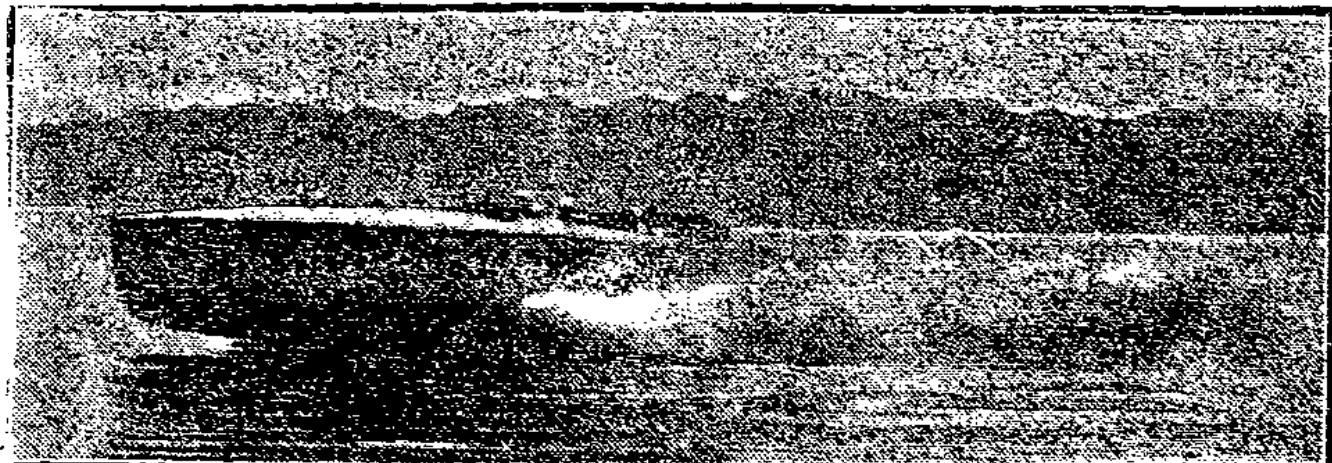
Zodesfahrt in der Eisenbahn

Beim Training zum großen Autorennen auf dem Nürburgring ist der bekannte Bugattifahrer v. Morgen tödlich verunglückt. Der Wagen des Fahrers war in einer Kurve bei Hagenbach mit 150 Kilometer Geschwindigkeit ins Schleudern geraten und die Straßenböschung hinuntergerollt. Von Morgen hat u. a. einen schweren Schädelbruch erlitten. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein.



Alles für den Massenmord

Dieses amerikanische Bombenflugzeug allerneuester Konstruktion hat eine bedeutende Neuerung: während des Fluges kann das ganze Fahrgerüst eingezogen werden — durch die Verminderung des Luftwiderstandes wird die Geschwindigkeit um fast das Doppelte gesteigert. Das Flugzeug trägt über 1200 Kilogramm Bomben mit sich, die in Magazinen innerhalb des Flugzeugrumpfes untergebracht sind und vom Beobachter mit einem einzigen Handgriff abgeworfen werden können. Vielleicht auch nur zur Verteidigung...?



Das Hochwasser in England

Quartier an

Das katastrophale Hochwasser in England hat in den letzten Tagen noch zugenommen, so daß nun weite Länderstrecken vollkommen unter Wasser stehen und nur noch die hohen Bäume und die Dächer der Gehöfte aus den Fluten ragen. Unser Bild gibt einen Ueberblick auf die Farm des englischen Thronfolgers, des Prinzen von Wales, am Trent-Fluß in Lenton in der Grafschaft Nottingham, die auch gänzlich überschwemmt ist.

Werb Halt Hochzeit

Am Donnerstag wurde in einem Wald bei Höchst (Westfalen) von Waldarbeitern die unter Tannennadeln versteckte, teilweise verweste Leiche der einundfünfzigjährigen Witwe Martha Schur aus Sagen-Halpe gefunden. Frau Schur wurde seit mehreren Wochen vermißt. In der letzten Zeit hatte sie mehrere Heiratsannoncen aufgegeben. Es wird vermutet, daß ihr Mörder, der sie durch diese Anzeigen kennengelernt haben mag, sie zu einem Spaziergang verlockt und umgebracht hat. Kurze Zeit nachdem Frau Schur vermißt worden war, ist in ihrer Wohnung mit ihren Schlüssel ein Einbruch verübt worden.

Die Zodesfahrt des Staatsanwalts

Vom erweiterten Schöffengericht Rathenow wurde der Berliner Oberstaatsanwalt Drehm von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen. Drehm hatte bei der Unglücksfahrt der Berliner Verkehrsrichter und Staatsanwälte am 4. Februar, in deren Verlauf der Berliner Verkehrsbegehrnt bei der Staatsanwaltschaft I Berlin, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Lettner, den Tod fand, am Steuer gesessen. Der Prozeß, der in der Nähe des Unglücksortes, in dem idyllisch gelegenen Städtchen im Mecklenburger Flachland stattfand, stellte insofern ein strafrechtliches Novum dar, als es sich wohl noch nie ereignet hat, daß sich ein noch antretender, wenn auch zur Zeit suspendierter Anklagevertreter selbst unter der

Anklage der fahrlässigen Tötung zu verantworten hat. Die Anklage warf Oberstaatsanwalt Drehm speziell vor, daß er trotz geringerer Fahrtraris auf einem abschüssigen Sommerweg mit etwa 50 bis 60 Kilometer Geschwindigkeit gefahren sei und den Richterwagen, nachdem er ins Schleudern geraten war, fahrtechnisch falsch nach links herumgerissen habe. (Der Wagen überschlug sich; Staatsanwaltschaftsrat Dr. Lettner wurde herausgeschleudert und getötet.) Nach einer äußerst eingehenden Beweisaufnahme, deren Bild durch die bei einem Lokaltermin getroffenen Feststellungen ergänzt wurde, glaubte das Gericht feststellen zu müssen, daß Drehm als nichttrouiniertes Fahrer kein fahrtechnischer Fehler zur Last gelegt werden könne. Der Antrag des Oberstaatsanwalts lautete gegen den Angeklagten an Stelle einer an sich verwickelten Gefängnisstrafe von einem Monat auf Geldstrafe von 450 Mark.

Kurze Meldungen

Brauchtisch filmt. Der Sieger des großen Autos-Auto-Rennens, Manfred von Brauchtisch, wurde von der Metro-Filmgesellschaft für die Hauptrolle in einem Autorennfilm verpflichtet.

Ein Fundprozeß. Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte findet am Montag ein interessanter Prozeß um einen Schlüsselroman statt. Der Herausgeber einer Berliner Funkeitschrift, Reinhold Scharnke, wird der verleumderischen Behauptung beschuldigt, Scharnke hat unter dem Titel „Wir schalten um“ einen Roman geschrieben, in dem von seinem subjektiven Standpunkt aus angebliche Mißstände im deutschen Rundfunkwesen aufgedeckt werden. Insbesondere gibt Scharnke vor, ein bestimmtes Klientenwesen in der Berliner Funkeitschrift anzugreifen. Da der Roman vor seinem Erscheinen bereits auf Verlangen des Berliner Rundfunkintendanten Dr. Fleisch beschlagnahmt worden ist, hat Scharnke Gegenklage angestrengt: er behauptet, daß Intendant Dr. Fleisch „durch Diebstahl“ in den Besitz des Romanmanuskripts gelangt sei.

Neuer Bankstand! Bei der Oberamts Sparkasse in Baihingen a. d. Enz sind bei einer Revision durch den Stuttgarter Girokassenverband Fehlbeträge in Höhe von 500 bis 600 000 Mark festgestellt worden. Der Direktor der Sparkasse, Soberer, wurde verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis nach Heilbronn gebracht. Der Kassierer Wischuf hat sich der Strafverfolgung durch Selbstmord entzogen. Beide Beamte haben bei Kreditgewährungen ihre Befugnisse weit überschritten und sahungswidrig mit Finanzwechseln gearbeitet. Zur Verschleierung dieser Verhältnisse wurden auch Falschbuchungen vorgenommen. Gegen den Vorsitzenden der Sparkasse, den Landrat Voegel, ist wegen ungenügender Dienstaufsicht ein Disziplinarverfahren eingeleitet.

Wieder Papageienkrankheit. In Breslau werden mehrere Fälle von Papageienkrankheit (Psittakosia) verzeichnet. Als Bazillenträger kommen aller Wahrscheinlichkeit nach nicht eingeführte, sondern in Deutschland gezüchtete Papageien in Frage.

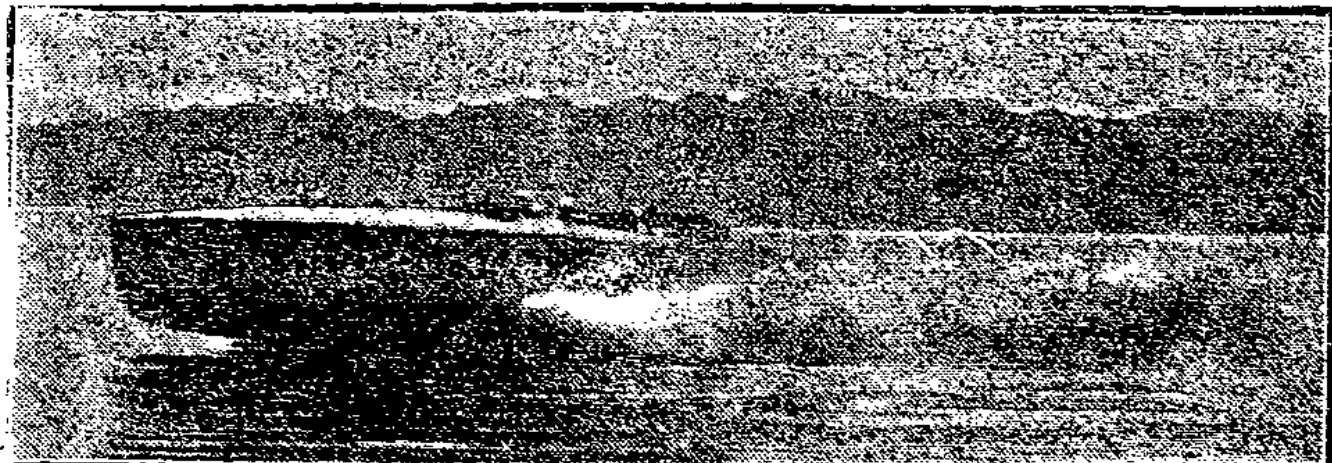
Giftiges Hackfleisch. In Düsseldorf erkrankten 25 Personen infolge des Genusses von verdorbenem Hackfleisch an Fleischvergiftung.

Einsturzungsunfall. In einem älteren Schloßbau in Brüssel stürzte während der Besichtigung durch eine Mädchenschulklasse der Fußboden eines Saales ein. Etwa 30 Mädchen erlitten Verletzungen.

500 000 RM. unterschlagen. Zwei Angestellte der Direktion der Deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft in Hamburg wurden unter der Beschuldigung verhaftet, 500 000 RM. unterschlagen zu haben. Die Ermittlungen sind noch im Gange.

212 Kilometer im Motorboot!

Der englische Motorboot-Weltrekordler Raye Don erreichte mit seinem neuen Motorboot „Miss England III“ auf dem Gardasee die phantastische Geschwindigkeit von 131,763 Meilen, also rund 212 Stundenkilometer! Damit hat er den alten Weltrekord von Gar Wood mit 111,72 Stundenkilometer fast um das Doppelte überboten. Unser Bild zeigt „Miss England III“ während seiner Rekordfahrt.

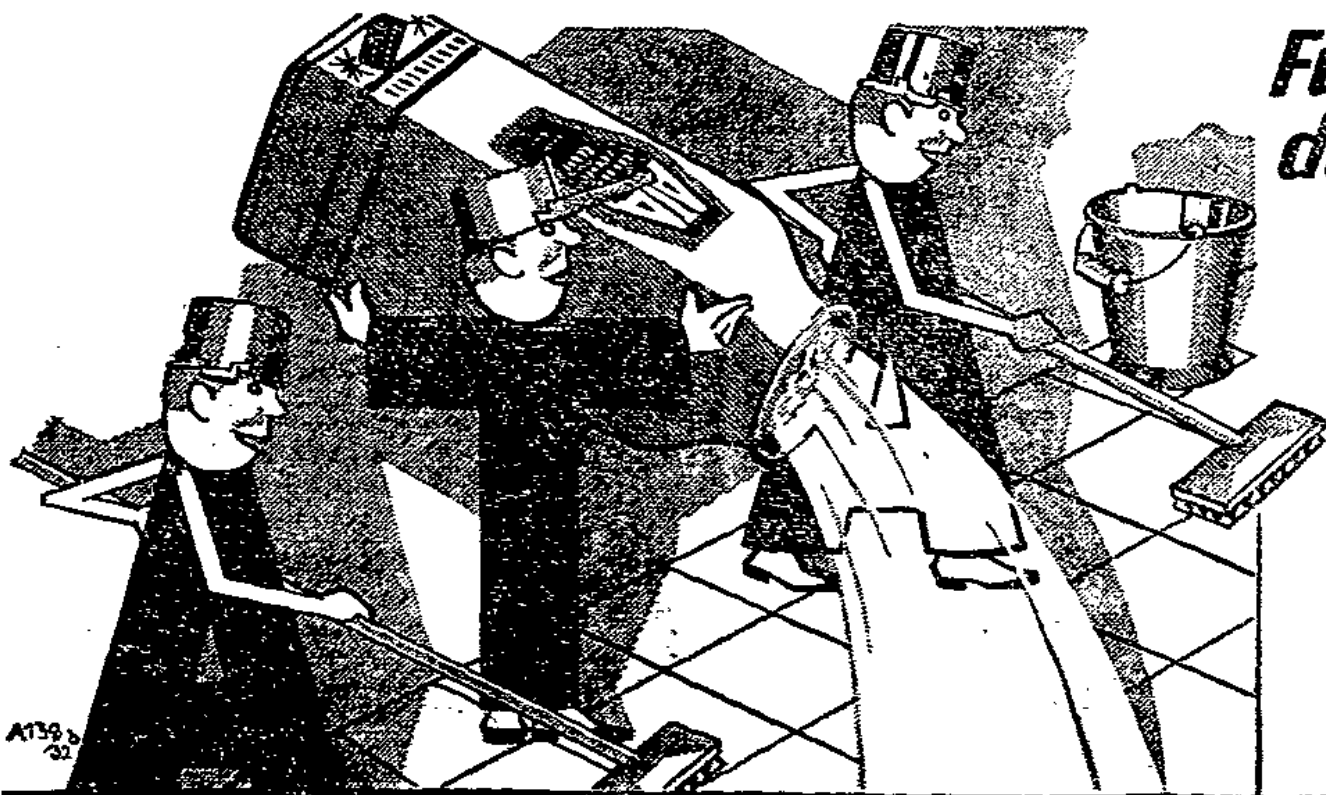


Fussböden sind sehr rasch erneuert, durch ATA, das so billig scheuert!

Gepflegte Böden und Treppen sind die Visitenkarte des Hauses. Ata macht Ihnen die Pflege leicht, weil es schnell Frische und Sauberkeit bringt, weil es sparsam und billig ist. Sparsamkeit im Gebrauch sichert Ihnen die praktische Streuflosche, aber auch die große Ergiebigkeit, die in der feinen Ata-Beschaffenheit ihren Grund hat. Billig ist Ata deshalb, weil es so viele Vorzüge für wenige Pfennige bietet.

Sie sparen beim Scheuern und Putzen wie alle, die Henkel's Ata benutzen!

Auch für Aluminium bestens bewährt! Aluminium trocken putzen!



ATA putzt und reinigt alles
Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

Oldenburger Landtagswahl

Heran an den Feind! Das zweite Landtagsmandat muß her!

Wähler und Wählerinnen der Provinz Lübeck!

Morgen, Sonntag, ist Landtagswahl. Euch liegt die große Verantwortung und Pflicht ob, für den Landesteil Lübeck den Feind zu schlagen und einen Sieg für unsere Sache zu erringen, das zweite Mandat wieder zu erobern. Sorgt dafür, daß die

Liste 1 Fick-Karo-Speetzen

gewählt wird. Folgt nicht der Parole der Nazis und Kommunisten.

Die Nazi, die mit 19 Abgeordneten als stärkste Fraktion im letzten Landtag vertreten waren, haben nichts von dem, was sie im Wahlkampfe des vorigen Jahres versprochen haben, durchgeführt.

Dagegen ist ein weiterer Abbau der Renten, Unterstützungen usw. erfolgt. Ihr wichtigster Punkt auf der Tagesordnung war die Wiederauflösung des Landtags.

Die Kommunisten waren dabei ihre besten Helfershelfer. Sie unterstützten in all und jedem, in Wort und Schrift die Steuersabotage der Nazis wie deren Volksbegehren und Volksentscheid.

Was Nazi und Kozi unter Parlaments- und Aufbauarbeit verstehen, zeigen die Vorfälle im Preußenlandtag. Wer solche Zustände verhindern will, wer gegen Bürgerkrieg und Inflation

für friedlichen Aufbau und Wohlfahrt im Lande

ist, der wähle am Sonntag die Liste 1. Unsre Parole lautet: Wir wollen für unseren Landesteil den zweiten Abgeordneten im Landtag.

Wahlzeit von morgens 8 bis nachmittags 5 Uhr. Geht vormittags zur Wahl!

Sorgt für restlose Wahlbeteiligung unserer Gesinnungsgenossen !

Schlageter in Eutin

E. Eutin, 28. Mai.

Einen großen Reifall erlebte die Stadt Eutin mit ihrer „Schlageter-Rundgebung“. Man hatte sie allgemein als Nazi-Wahlkundgebung erkannt so daß auch die nicht mitmachenden, die sonst geneigt sind, den nationalistischen Wirtskopf Schlageter zu feiern. Außer den städtischen Gebäuden hatte nur die engere Gefolgschaft der Nazis geflaggt. Infolgedessen sah man fast nur die Sakreuzflagge und die Stadtverwaltung blieb mit ihren Getreuen allein. Aus einem „Schlageter“-Magistrat wurde ein geschlagener Magistrat!

Eine Feier anderer Art haben die Nazis am Sonnabend vor. Dr. Fric kommt, thüringischer Minister a. D. — der berühmte Erfinder der Bürgersteuer! Vermutlich wird man ihn für diese „soziale Sat“ besonders huldigen. Alle Wähler aus den minderbemittelten Volksschichten aber sollten sich zusammenfinden und einhellig sagen:

Unsere Antwort an Fric:
Wir wählen Karl Fick!

Oldenburgische Landtagswahl

Große Wahlkundgebung der Sozialdemokratischen Partei

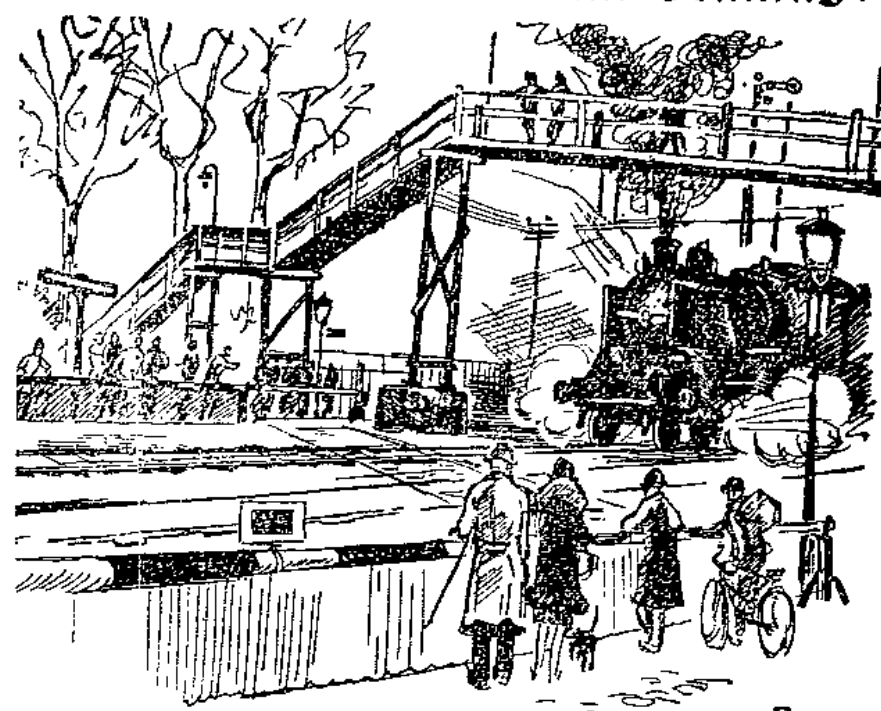
am **Sonnabend**, dem 29. Mai, 20.30 Uhr
auf dem **Marktplatz** in **Bad Schwartau**

Redner: Reichstagsabgeordneter Adolf Biedermann
Hamburg

Abmarsch des Demonstrationzuges 20 Uhr von
der Villenkolonie

Arbeiter und Arbeiterinnen, Republikaner, Gewerkschafter und Sportler, wir marschieren gegen den Faschismus, für den demokratisch-sozialen Volksstaat

Wie wird das Wetter am Sonntag?



Unfreundlich

... umlaufenden Winden meist bedeckt, nur in Südhannover zeitweise aufklarend, allgemein wenig Temperaturänderung, Neigung zu Niederschlägen.

Im Bereich des Ostsees, das noch an Energie gewinnt, kam es heute durch die Ausbreitung der Hochluft in Pommern und besonders in Mecklenburg zu erheblichen Niederschlägen. Auch das Nordseetief hat sich noch gehalten. Das ganze System tiefen Druckes wird fürs erste noch die Witterung bestimmend.

Die Eiserne Front im Landgebiet

Reede-Neendorf

Am Donnerstag abend hatte die Eiserne Front hier ihre erste Veranstaltung. Auch bei uns zeigte es sich, daß durch die Eiserne Front weit mehr an Teilnehmern mobilisiert wird, wie das sonst im politischen Versammlungsleben am Ort der Fall ist. Nach einer Begrüßung durch den Leiter des Abends Gen. G. im Namen, der seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß der Aufforderung so zahlreiche Folge geleistet worden war, nahm Genosse Waterstrat das Wort zu einem Referat über das Wollen und Wirken der Eisernen Front. Der mit Beifall aufgenommene Vortrag wurde zur Aussprache gestellt. Da sich keine Wortmeldungen fanden, wurde nach einem kurzen Schlusswort und einer kleinen Pause eine Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei eröffnet. Nach Erledigung interner Angelegenheiten beschäftigte man sich vor allem mit den Aufgaben der Organisation. Am den großen Teil der noch nicht angeschlossenen sozialdemokratischen Wähler und Wählerinnen einzugliedern, sollen in Zukunft die Mitgliederzusammenkünfte möglichst an öffentliche, jedermann zugängliche Versammlungen anschließen. Auch die Abhaltung von Mitgliederversammlungen mit eingeführten Gästen ist geplant. Angeregt wurde ferner, eine Landgemeindeforenz unserer Partei einzuberufen, auf der die Wohlfahrts- und Finanzpolitik der Gemeinden zur Debatte gestellt werden soll.

Vom Schnellzug getötet

Zwei Tote

Bremen, 27. Mai

In der Nähe des Bahnhofes Ottersberg ereignete sich Freitag früh am Bahnübergang an der Straße nach Verden ein folgenschweres Unglück. Vom O-Zug Köln — Hamburg wurde gegen 5 1/2 Uhr ein mit zwei Personen besetztes Motorrad erfasst und mehr als 500 Meter mitgeschleift. Die Motorradfahrer, die Arbeiter Volkmann und Warhoff, beide verheiratet, wurden auf der Stelle getötet. Wie Augenzeugen behaupten, ist die Schranke nicht geschlossen gewesen.

Verurteilter Muttermörder

Vom Schwurgericht beim Landgericht III Berlin wurde der Kraftwagenführer Deweyl Saalfeld wegen vollendeter Tötung seiner Schwester, ferner wegen Schusswaffenvergehens zu einer Gesamtstrafe von 12 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Für den Angeklagten, der am 7. November vorigen Jahres in Niederschönhausen bei Berlin seine Mutter erschossen und seine Schwester verlegt hat, war besonders die Aussage seines Vaters bezeichnend. Er erzählte, daß sein Sohn, der eine ausgesprochene Tyrannennatur gewesen sei, auch ihn mit der Waffe bedroht habe. Der Zeuge fügte hinzu, daß seine verstorbene Frau den Jungen stets sehr liebevoll behandelt hätte, und meinte schließlich: „Ich habe kein Mitleid mehr mit meinem Sohn.“

SALAMANDER macht die Mode!

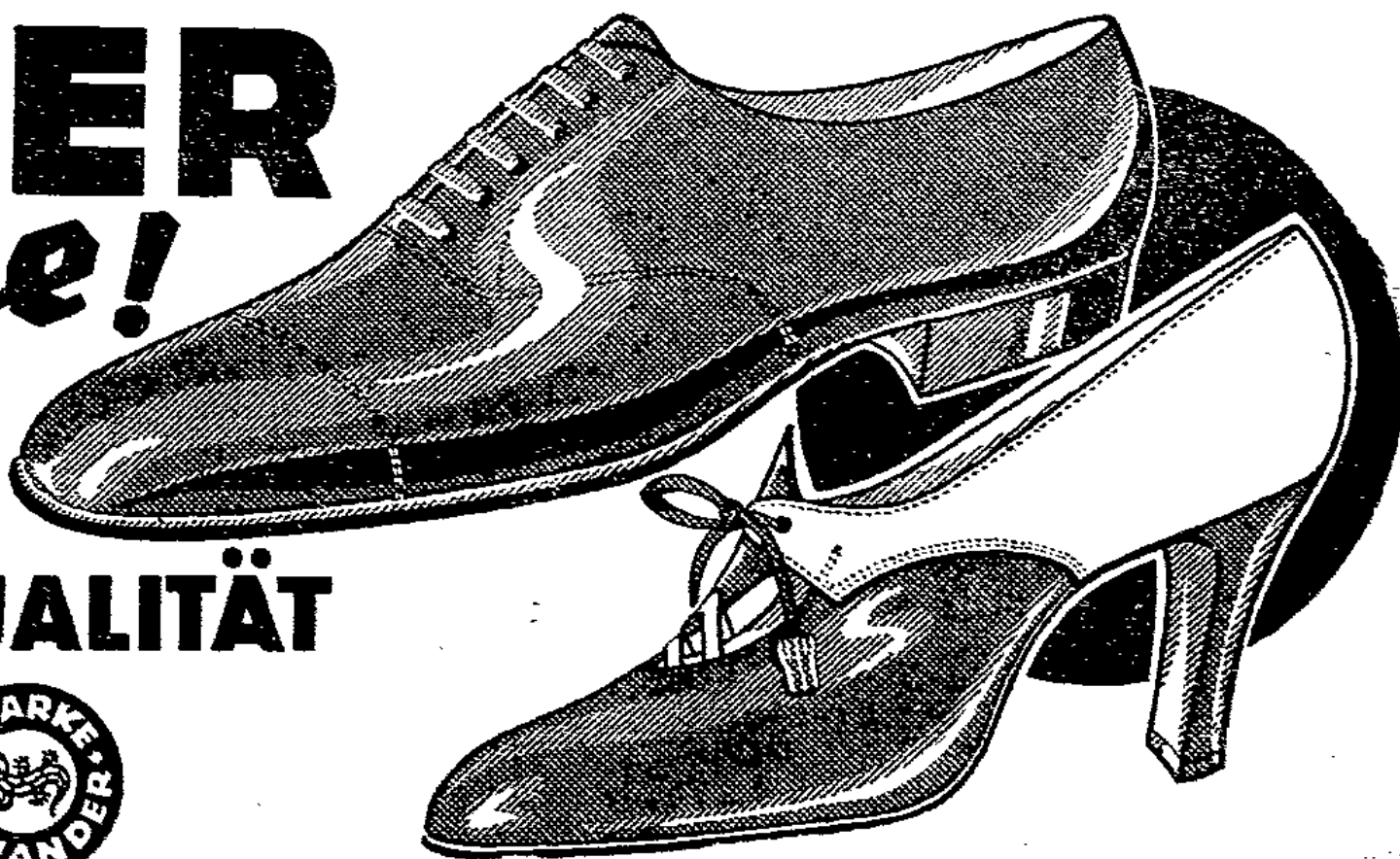
SALAMANDER HEISST: GUTER GESCHMACK UND QUALITÄT



Lübeck

Breite Straße 47

Tel. 27 069



Der Rote Eulenspiegel

Der Reimitive

Wenn an Herrn Kunz die Wut recht nagt,
Wenn ihn einmal brüht wo der Schuh,
Wenn irgendwas ihm nicht behagt,
Schiebt dem System die Schuld er zu.

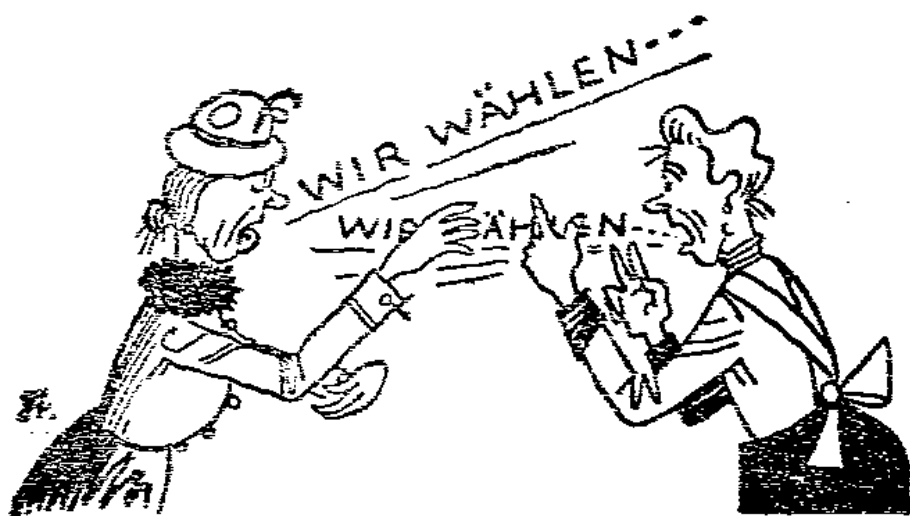
Es gibt für ihn Systemparteien,
Es gibt für ihn Systemmoral.
Schlechtwetter selbst ist einzureichen
In den Begriff Systemstandal.

Bei Büchern, Schriften und Broschüren
Argwohn er des Systems list.
Er geht auch der Systemmanieren
Den, dem er nicht gewachsen ist.

Wenn andre sich mit Zweifeln plagen:
Herr Nazi Kunz, der hat's bequem.
Er löst im Nu die Menschheitsfragen:
Das Leid der Welt kommt vom System.

Der Scharfstan ward ihm zum Geschenke.
Bloß fragt man ihn, der Neugier voll,
Was bei „System“ er sich so denke,
Weiß er nicht, was er sagen soll.

Hans Bauer



Herr Dg. Schmidt I und Herr Schmidt II (KPD.) sagen sich noch mal ihre Meinung.

Der Detektiv

Kunz sagte, daß sein Weib ihn betrog.
Kunz wußte nicht, mit wem.
Kunz beschloß es so zu tun.

Dann lud er alle seine Freunde ein und sprach: „Ich habe mir ein nettes Spiel ausgedacht. Vor acht Tagen habe ich einen Hund Grotte hier im Hause vertrieben. Für den, der ihn findet, habe ich eine Millionbetrohung.“

Man suchte.

Verloren fand das Buch. Schon nach drei Minuten.

Und Kunz hielt ihm als Überraschung ein mächtiges Ding vor.

Das Buch war im Schlafzimmer unter dem Kopfkissen versteckt.

Exzentur bei den Nationalsozialisten

Die Nazi-Kameraden kürzlich Inventur im Braunen Haus gemacht. Wir bringen im folgenden einige interessante Inventur-Ergebnisse:

- 3 eigene Felle
- 1 Kammwolltuch
- 1 weiblicher Degen zum Aufstecken
- 1 Gemälde Kaiser Wilhelms samt jugendlicher Frau
- 1 Kammwolltuch (unbekanntes), Marke Groß
- 10 1/2 Pakete Ost- und Schmirgel
- 8 Pakete für Deutschland
- 5 Pakete für Wien
- 1 Gekleid, verfallbar
- 15 Kilogramm Feinmehlbröckchen mit Abbildung an Sieghart
- 1 Kammwolltuch, fast gebrochen
- 4 Photographien Hitler's (von vorn, hinten, oben und unten)
- 1 Kiste in Öl
- 4 verschiedene Karten für das Dritte Reich (Arbeiter, Unternehm., Pöbel- und Kriegseifer)
- 1 sozialer Hintergrund und andre Artikel
- 1 Rednerbüchse mit eingebautem Rednerpult-Sprechrohr
- 1 Rednerbüchse
- 1 Kiste von Unterbringung von Dutzenden der Weissen im Büro
- 15 Gramm Seife und Unterhosen
- 10000 Unterhosenstücke für 100000000
- 5 Kammwolltücher, davon 3 zerstoßen und 2 gefächelt
- 1 Kammwolltuch, Marke Kammwolltuch

Kara

Seifert & Seifmann

Seifen en gros

Schlau Polizei und noch schlauere Richter / Von Bartolus

Herr Seifert, Seniorchef der Firma Seifert & Seifmann, Seifen en gros, erhielt mit der ersten Post des Tages unter anderem auch einen amtlichen Strafbescheid über eine gefällige, runde Summe. Herr Seifert war sich keiner gesetzwidrigen Handlung bewußt. Im Geiste ließ er blitzschnell die letzten Monate seines Lebens vorbeiziehen, fand aber nichts, was das Strafmandat gerechtfertigt hätte. Er schüttelte bedächtig sein Seniorenhaupt und begann das amtliche Schreiben aufmerksam zu lesen. Da stand es: „... groben Anflug verübt zu haben, indem Sie an...“ Herr Seifert brach die Lektüre ab und vertiefte sich in tiefen Sinnen. Er sollte in seinem würdevollen, untadeligen Lebenswandel niemals, sei es wann es sei, groben Anflug verübt haben? Hier muß ein Irrtum obwalten! dachte er im kaufmännischen Briefstil. Außer der Herstellung seiner patentamtlich geschützten Patentseife hat er sich nie mit Dingen befaßt, die einem Anflug gleichkommen; aber die Fabrikation dieser Seifen betrieb er schon an die 20 Jahre und er besaß doch ausdrücklich die behördliche Erlaubnis dazu. Nein, auch in dem Vertrieb seiner Seifen konnte und dürfte eine Behörde keinen groben Anflug erblicken. Das ist eine Privatangelegenheit.

Wieder schüttelte Herr Seifert in Firma Seifert & Seifmann sein schön geistes Haupt. Gewiß, er hatte in seinem Leben schon so manchen Mitmenschen eingeweicht, aber grober Anflug im Sinne des Gesetzes... Niemals! Man will mich einseifen, dachte Herr Seifert, der Seifenfabrikant, weiter. Er lächelte pfiffig und gab sich einen Ruck und vertiefte sich mit aller ihm zu Gebote stehenden Konzentrationsfähigkeit in das merkwürdige Schreiben.

Und plötzlich ging Herrn Seifert eine ganze Seifensiederei auf. Er erinnerte sich eines winzigen Vorfalls auf der Geschäftsreise vor sechs Wochen, die ihn durch ländliche Bezirke führte. Er war mit seinem schönen Auto gefahren und steuerte den Wagen selbst. Da er nicht mehr der Jüngste ist und noch gerne einige Jahre seine Patentseifen herstellen und vertreiben will, fuhr er hübsch vorsichtig und im gemächlichen Tempo. Kurz vor Klein-Kleberdorf bemerkte er einen Mann, der ängstlich trachtete, hinter einem Busch am Chausseerand unsichtbar zu bleiben. Der Mann hielt etwas in der Hand und gestikulerte mit der anderen so, als ob er jemand ein Zeichen gäbe. Herr Seifert sah den Mann zwar, aber er machte sich weiter keine Gedanken über das merkwürdige Gebaren. Als er jedoch ein Stückchen weiter wieder so ein Individuum hinter einem Busch traf, da mußte er, was dort gespielt wurde: Autofalle! Man maß die Geschwindigkeit der vorüberfahrenden Autos. Nun, Herr Seifert berührte das nicht sonderlich, er hatte kaum 10 Kilometer auf seinem Wagen und 50 waren an dieser Stelle zugelassen, aber die heimtückische Art der Vorfälle ärgerte ihn doch. Er ist Mitglied eines großen Automobilklub und weiß, wie man in Automobilklubkreisen über dieses „Abstoppen“ der Wagen denkt. Er weiß, daß man solidarisch ist in der Abwehr dieser hinterhältigen Maßnahmen. Er hielt es darum für seine Pflicht, dem nächsten ihm begegnenden Kollegen ein Zeichen zu geben, daß dort hinten eine Autofalle drohe. Der Kollege grinste dankend und verlangsamte sein Tempo. So kam es, daß die Stoppmänner an diesem Tage nur sehr wenig Anzeigen wegen Ueberschreitung der Höchstgeschwindigkeit loslassen konnten. Ihre Wut kann man sich denken. Da sie auch

Herrn Seiferts Wagennummer notiert hatten und seine warnen den Bemühungen bemerkten, veranlaßten sie gegen ihn ein Strafmandat wegen — groben Anflugs!

So geschehen im Zeitalter der Technik, im Lande der Dichter und Denker, im Lande, das stolz ist auf seine vorbildliche Auffassung von Recht und Gesetz.

Herr Seifert, in Firma Seifert & Seifmann, Seifen en gros, brütete lange über seinen Strafbescheid. Wie ist es möglich, daß ich mit dieser menschen- und automobilfreundlichen Tat groben Anflug verübt haben soll? Romische Welt. Er setzte sich seine Melone auf und ging zu seinem Rechtsanwalt, um den Fall zu besprechen.

„Ja, mein Lieber,“ sagt der Anwalt, als Herr Seifert ihm den Fall geschildert hatte, „das ist nun einmal so: Was man nicht definieren kann, sieht man als groben Anflug an!“

Er führte dann weiter aus, daß sich in einer gewissen Zeit Strafmandate wegen dieses Deliktes häuften. Die Oberlandesgerichte hatten sich wiederholt mit dem Tatbestand beschäftigt. Und dem Oberlandesgericht in Köln kommt das Verdienst zu, die Verurteilung eines Kraftfahrers, der so wie Herr Seifert gehandelt hat, für unzulässig zu erklären. Die warnenden Jurufe an die nachfolgenden Kraftfahrer sollten ja gerade dazu dienen, sie von der Ueberschreitung der zulässigen Höchstgeschwindigkeit abzuhalten.

„So habe ich es auch gemeint,“ unterbrach Herr Seifert die Ausführungen des Anwaltes.

„Jawohl, das Oberlandesgericht hob hervor, das Kameradschaftliche Verhalten des betreffenden Automobilisten zielt nicht auf Verletzung, sondern im Gegenteil auf Förderung der öffentlichen Ordnung ab.“

„Natürlich,“ meinte Herr Seifert, „das weiß doch ein Kind.“

„Ein Kind schon,“ lächelte der Anwalt, „aber Polizei und Gerichte sind nun mal keine Kinder, sondern weise Menschen. Es gibt viele Entscheidungen, die genau den gegenteiligen Standpunkt vertreten. Sehen Sie, das Oberlandesgericht in Stuttgart will sogar das Verhalten eines derart warnenden Automobilisten als — lachen Sie nicht! — als Beamtenbegünstigung angesehen haben. Das Gericht meint, die Absicht des vor der Autofalle warnender Automobilisten ginge dahin, die Kontrollbeamten zur Aufgab ihrer Tätigkeit zu nötigen.“

„Auch 'n Standpunkt!“

„Ja, er ist aber mit allem zu Gebote stehender Ernst in Stuttgart vertreten worden.“

„Sagen Sie, Herr Rechtsanwalt, lachen da nicht die Sünder?“

„Möglich, aber das darf keinen Juristen beirren. Das deutliche Recht ist eine viel zu komplizierte Angelegenheit und kann sich nicht danach richten, ob die Sünder über Entscheidungen lachen oder ob Kinder schon ihren Linsinn einsehen. Wenn es anders wäre, könnte ja jeder normal empfindende, gesunde Menschenverstand Recht sprechen. Wo können wir da hin? Meinen Sie unser Universitätsstudium ist...“

„Nein, nein, Herr Rechtsanwalt,“ sagt Herr Seifert entsetzt, „um Gotteswillen. Das ist genau so wie mit meiner Seifenfabrikation: Man muß Schaum schlagen, um die Menschen von der Wichtigkeit der Dinge, gleichgültig ob Deutsches Recht oder Patentseife, zu überzeugen.“

Allerhand unter uns

Auf die Frauen kann man sich nicht verlassen. Ich zum Beispiel habe vier Bräute, aber keine ist mir treu! (Dociel.)

*

Sifelott, sechsjährig, fährt mit der Mama in der Straßenbahn. Ein freundlicher Mann mit Schirmmütze spricht sie an: „Wie oft bist du denn, Heines Fräulein?“

„Mutti,“ dreht sie sich zu dieser. „Dart ich sagen oder ist das der Schaffner?“ (Daily Mirror.)

*

Vom Dienst. Als der sonntägliche Kirchgang noch beim Militär Vorherrschaft hat, lautete einmal ein solcher Befehl: „Zum sonntäglichen Kirchgang versammelt sich die Mannschafft vor der Kirche hinter der Kirche, nach der Kirche vor der Kirche.“ (Rebelspalter.)

*

„Al: daßt auf Kinder. Mein Hut hier stellt den Mond vor, mein Kopf die Erde. Hat einer von euch noch was zu fragen, ehe ich fortfahre?“

„Herr Lehrer, ist der Mond bewohnt?“ (Lit-Bits.)

Hygiene

Frau Gebrle sieht alles, und alles muß sie genau wissen. „Sie hamn doch da forne e Schwämmchen“, nimmt sie zwischen Pieschen und Wicklen die Unterhaltung mit dem Straßenbahnschaffner auf.

„Nu freilich, allemal!“ lautet die freundliche Antwort.

„Da muß 's mal recht albern fragen“, sagt Frau Gebrle — „aus was fier'ne Grunde hamn Sie denn da forne e Schwämmchen?“

„Aus hygienischen Gründen. Das wer'n Se glei' sehn. Das wäre Sie nämlich im heechst'n Grad unhygienisch, wenn mir nich so e Schwämmchen hätt'n. An dem Schwämmchen seichten mir nämlich die Fing'r an, wenn mir die Biledben abreiß'n.“

„Oja, das schimmt“, nickt Frau Gebrle lebhaft. „Das leichet mir ein. Aw'r, wenn Sie nu das Schwämmchen drock'n wird underweijens?“

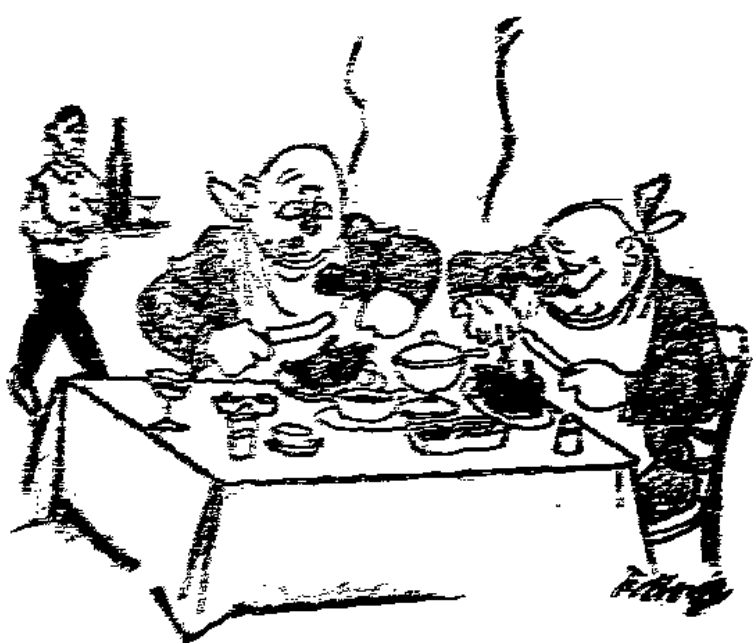
„Das gomme gar nicht for“, sagt der freundliche Mann. „Dann schbugg' mer ähm eefach druff!“

Wie meint er es?

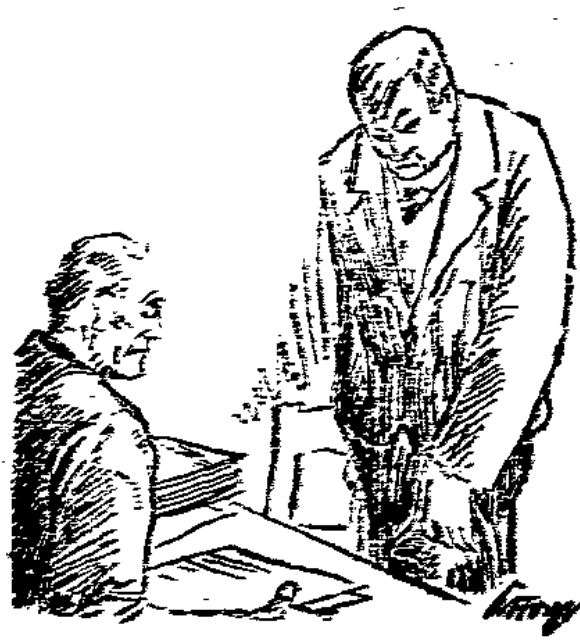
„Kennen Sie den Bankdirektor Brunsberg?“

„Ja, flüchtig...“ (Passing Show.)

In Böhmers Reich



Wag der Schwämmel anstellen wie er will, außer Hand soll ich best auch mal erweisen.



Was Arbeit wollen Sie auch noch? It's nicht genug, daß Sie Nazi wählen dürfen?



Dg. Saalfeld, schauen Sie dieses Theater an. Sind im Dritten Reich und haben noch Unflüchtig! Was seggt nu?